

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 182

Marburg a. d. Draa, Dienstag, 29. Juli 1941

81. Jahrgang

Roosevelt als Fälscher entlarvt

Der Präsident der USA treibt seine Kriegshetze in Südamerika mit gefälschten Briefen

Enthüllung eines unerhörten Betrugs

Wie Bolivien gegen Deutschland aufgeputscht werden sollte

Berlin, 28. Juli

Im Zuge einer Hetzkampagne gegen Deutschland hat die bolivianische Regierung den deutschen Gesandten Wendler ohne Angabe von Gründen aufgefordert, innerhalb dreimal 24 Stunden Bolivien zu verlassen. Nachträglich veröffentlichte die bolivianische Regierung einen angeblichen Brief des bolivianischen Militärattachés in Berlin Major Belmonte, den dieser an den deutschen Gesandten Wendler geschrieben haben soll, und begründete damit die unerhörte Maßnahme gegen den Vertreter des Großdeutschen Reiches. Den veröffentlichten angeblichen Brief will die bolivianische Regierung von einer ausländischen Seite zur Verfügung gestellt bekommen haben. Form und Inhalt dieses Briefes sowie die Begleitumstände seiner angeblichen Entdeckung lassen auf den ersten Blick erkennen, daß es sich um eine Fälschung dümmster und plumpster Art handelt.

Erklärung des Majors Belmonte

Diese Feststellung fand nun ihren endgültigen Beweis durch eine Erklärung des bolivianischen Militärattachés Major Belmonte, die dieser heute vormittag vor der deutschen und ausländischen Presse gab. Diese Erklärung lautet:

»Meine Regierung hat ungewöhnliche Maßnahmen gegen den Gesandten des Großdeutschen Reiches mit einem Brief begründet, den ich an Gesandten Wendler in La Paz von Deutschland aus geschrieben haben soll und der der bolivianischen Regierung von einer fremden Macht zur Verfügung gestellt wurde.

Dieser angebliche Brief, von dem ich durch die Veröffentlichung zum ersten Mal Kenntnis erhalten habe, ist von mir niemals geschrieben worden.

Ich halte es im Interesse der Wahrheit und im Interesse der Beziehungen zwischen dem deutschen und meinem Volke für meine Pflicht, den Vertretern der Presse ehrenwörtlich als Offizier zu erklären, daß ich weder diesen Brief noch einen anderen geschrieben oder eine Mitteilung an den deutschen Gesandten Wendler gerichtet habe. Dieser Brief ist eine Fälschung.

Es ist in Bolivien bekannt, daß ich jederzeit meine Pflicht darin gesehen habe, den Interessen meines Vaterlandes zu dienen. Ich weiß, daß ich wegen dieser meiner Haltung von politischen Kräften und von geheimen Organisationen seit geraumer Zeit verfolgt werde und bin überzeugt, daß dies der Grund ist, mir diesen Brief zu unterschieben und mit dieser Fälschung sowohl meine ehrlichen nationalen Absichten wie gleichzeitig die deutsche Regierung zu treffen. Ich habe meiner Regierung nach Kenntnisnahme der ungeheuerlichen Vorwürfe folgende Mitteilung gemacht:

»Zum Wohle meines Vaterlandes erkläre ich, daß es vollständig unwahr ist, daß ich umstürzlerische Beziehungen zur deutschen Regierung oder dem Gesandten in Bolivien unterhalte oder unterhalten habe. Ebenso wenig habe ich weder einen Brief oder irgend welche andere Mitteilung an den Herrn deutschen Gesandten Wendler geschrieben noch solche von ihm erhalten.«

Diese Erklärung soll keine Verteidigung meiner Person sein, sondern soll meinem Vaterlande dienen. Ich würde es daher dankbar begrüßen, wenn die bolivianische Regierung die ebenfalls gegen mich ergangenen Maßnahmen nicht ändern würde.

Protestnote der Reichsregierung

Die Reichsregierung hat auf Grund dieses Vorganges und der Enthüllung des plumpen Fälschertricks, dem die bolivianische Regierung in unverständlicher Leichtgläubigkeit und ohne auch nur den Versuch einer Nachprüfung anzustellen, aufgegeben ist, heute im Zusammenhang mit der Protestnote vom 22. Juli der bolivianischen Regierung folgende Note mitgeteilt:

»Im Auftrage der Reichsregierung habe ich die Ehre, folgende Mitteilung zu machen: Nachdem die bolivianische Regierung zunächst ohne Angabe irgendwelcher Gründe die Aufforderung an den deutschen Gesandten in La Paz, Herrn Wendler, hatte richten lassen, binnen wenigen Tagen das Land zu verlassen, hat sie am folgenden Tage gegenüber der Presse, und zwar wiederum ohne Angabe konkreter Tatsachen, den Vorwurf erhoben, daß der Schritt gegen den Gesandten erfolgt sei, weil er sich an Machenschaften gegen die bolivianische Regierung beteiligt habe.

Diese Behauptung, die sich von selbst als plumpe Erfindung charakterisiert und jeder Grundlage entbehrt, ist bereits in der Note des Gesandten Wendler vom 22. Juli auf das schärfste zurückgewiesen worden.

Daraufhin hat sich die bolivianische Regierung veranlaßt gesehen, ein Schriftstück zu veröffentlichen, das ihr nach ihrer Angabe von einer dritten Macht in die Hände gespielt worden ist. Sie behauptet, daß dieses Schriftstück ein vom bolivianischen Militärattaché in Berlin Herrn Belmonte an den Gesandten Wendler gerichteter Brief sei, der die gegen den letzteren erhobenen Vorwürfe beweise.

Sowohl Form und Inhalt dieses Briefes als auch die gesamten Begleitumstände einer angeblichen Entdeckung lassen schon auf den ersten Blick erkennen, daß es sich dabei um nichts anderes als eine Fälschung denkbar plumpster Art handelt.

Der Gesandte Dr. Wendler hat der Reichsregierung sofort nach der Veröffentlichung dieses Schriftstückes telegraphisch die Dienstmeldung erstattet, daß er einen derartigen Brief niemals erhalten und überhaupt mit Herrn Belmonte in keinerlei Verbindung gestanden hat.

In voller Übereinstimmung damit hat Herr Belmonte selbst im Auswärtigen Amt in Berlin am 26. Juli die Erklärung abgegeben, daß er an den Gesandten Wendler weder den veröffentlichten noch einen anderen Brief geschrieben, und auch seinerseits von ihm niemals einen Brief erhalten habe. Das veröffentlichte Schriftstück sei eine glatte Fälschung. Herr Belmonte hat damit von sich aus den Wunsch geäußert, diese seine Erklärung auch öffentlich abzugeben.

Die Reichsregierung muß hiernach feststellen, daß sich die bolivianische Regierung auf Schritte einer dritten Macht hin und ohne auch nur den Versuch zu einer Aufklärung des Sachverhaltes zu machen, zu einem im internationalen Verkehr beispiellosen Vorgehen gegen den diplomatischen Vertreter des Reiches bereitgefunden hat. Die Reichsregierung legt hiergegen schärfste Verwahrung ein.

Vernichtungsschlacht bei Smolensk

Alle Befreiungsversuche der eingeschlossenen Sowjet-Verbände vereitelt — Ein gewaltiger Kampf vor seinem erfolgreichen Abschluss

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht von Smolensk nähert sich ihrem erfolgreichen Abschluß. Alle Versuche, die Vernichtung der eingeschlossenen sowjetischen Verbände zu verhindern, wurden vereitelt.

In der Ukraine drängen die verbündeten Truppen trotz schwierigster Verhältnisse dem weichen Gegner unentwegt nach.

An der finnischen Front gewonnen deutsche und finnische Truppen gegenüber zähem feindlichen Widerstand weiter Boden.

Als Vergeltung für die wiederholten Luftangriffe britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel deutscher Städte bombardierte die deutsche Luftwaffe in der letzten Nacht die britische Hauptstadt. Westlich des Themse-U-Bogens wurden starke Brände hervorgerufen.

Kampfflugzeuge versenkten bei den Färöer-Inseln einen größeren Frachter und beschädigten ein Handelsschiff schwer. Vor der schottischen Ostküste erhielt ein großes Handelsschiff einen Lufttorpedotreffer.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Gewissenlos und dumm

Roosevelt kennzeichnet sich

Marburg, 28. Juli.

Fälscher und Unterschieber von Briefen gehören nach dem allgemeinen Urteil zur widerlichsten Kategorie minderwertiger Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Auf dieser Stufe ist der Präsident der USA mit seiner Kriegshetze nunmehr angelangt. Die wahrhaft sensationelle Art, in der Roosevelt jetzt als Fälscher und Betrüger entlarvt wurde, ist einmalig in der Geschichte.

Der Präsident der USA hat ein angeblich vom bolivianischen Militärattaché in Berlin an den deutschen Gesandten in

Ritterkreuz für hervorragende Flieger

Berlin, 28. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Major Woldenga, Kommandore eines Jagdgeschwaders, Major von Winterfeldt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Keller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann von Hahn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Fötz, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Redlich, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Kuy, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Baer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

La-Paz gerichteten Schreiben der bolivianischen Regierung übergeben lassen, und dieser seinem Inhalt nach den Schreiber und Empfänger gleichermaßen belastende Brief hatte zur Folge, daß der deutsche Gesandte ohne Angabe von Gründen aufgefordert wurde, Bolivien zu verlassen. Nun stellt sich heraus, daß dieser Brief gefälscht wurde. Gefälscht zu dem Zweck, Roosevelts Kriegshetze gegen Deutschland vorwärtszutreiben und die imperialistischen Ziele des Präsidenten der USA zu tarnen. In einer Beweisführung, die an ihrer vollen Richtigkeit und Wahrheit nicht den leisesten Zweifel bestehen läßt, wird die Fälschung des Briefes festgestellt. Der bolivianische Militärattaché in Berlin Major Belmonte selbst hat unter Offiziersehrenwort vor der Weltpresse den Sachverhalt eindeutig klargestellt und Roosevelts Fälschertrick entlarvt, der in seinen Absichten ebenso bodenlos gemein und gewissenlos, wie dumm und plump in seiner Ausführung ist.

Die Welt sieht nun, mit welchen Methoden und mit welcher Skrupellosigkeit Roosevelt die Beziehungen der Völker vergiftet, wie er zugleich auch mit der Souveränität der Staaten Südamerikas sein Spiel treibt und sie zu vernichten trachtet, die Souveränität, für deren Schutz und Sicherung er zu kämpfen vorgibt. So ist dieser Fall Belmonte für alle friedliebenden Völker zugleich eine deutliche und sehr ernste Warnung.

Der Fall Belmonte aber erhält noch seine besondere Beleuchtung durch die Tatsache, daß der bolivianische Major seit längerer Zeit vom Secret Service, je-

ner in allen Erdteilen berüchtigten britischen Organisation, verfolgt wird. Auch hier also zeigt sich die amerikanisch-britische Bundesgenossenschaft in voller Ein- und Niedertracht.

Roosevelt steht als Fälscher und Betrüger am Pranger, gekennzeichnet mit dem vernichtenden Doppelstigma: gewissenlos und dumm. Die USA können stolz sein auf ihren Präsidenten. A. Ger.

Roosevelt „betet“

Berlin, 28. Juli

Wie Associated Press aus New York meldet, nahm Präsident Roosevelt in der St. James Episcopal-Kirche an einem Gebet teil, in welchem der Gott des Friedens angerufen wurde, »die Mächte der Tyrannei und Aggression zu schlagen«. Dies — so fügt die USA-Agentur hinzu — werde als ein neuer Schritt angesehen, durch den die diplomatische Gegenaktion der Vereinigten Staaten gegen Japan gefördert werden solle...

Dieser Trick Roosevelts ist weder neu noch diplomatisch, sondern ist ein alter und völlig abgenutzter englischer Exportartikel. Zu den Hauptlieferanten dieser Branche gehört bekanntlich der Erzbischof von Canterbury. Roosevelt, dessen Botschafter in Warschau, Paris, Belgrad usw. sich einst in seinem Auftrage als Kriegseindeckungs betätigten, Roosevelt, der heute mit allen Mitteln der Demagogie versucht, die USA gegen den Willen des Volkes in den Krieg hineinzutreiben, ist ein würdiger Geschäftsfreund dieser verlogenen Gebetsfirma. Im übrigen aber gibt es keine schändlichere Tyrannei in der Welt als die des britischen Imperiums in seinen Kolonien und kein entsetzlicheres Regime als das Stalins. Und es gibt auch keine wildere Aggression als die von Roosevelt betriebene. Das Gebet des Präsidenten der USA fleht also auf sich selbst und auf seine Bundesgenossen die Schläge des Himmels herab.

Rekordsteuern durch Roosevelts Kriegstreiber

New York, 28. Juli

Das Volk der Vereinigten Staaten bekommt jetzt die Rechnung für Roosevelts frivole Kriegshetze präsentiert. Der zuständige Ausschuss hat dem Plenum des Repräsentantenhauses eine neue Steuervorlage zugehen lassen, die eine Rekordsteuererhöhung um 3.520 Millionen Dollar zur Beschaffung zusätzlicher Kredite für die Aufrüstung vorsieht. Neue und alte Steuern reichen aber lediglich zur Deckung von 60 v. H. der voraussichtlichen Ausgaben im laufenden Etatjahr, so daß die restlichen 40 v. H. durch Anleihen aufgebracht werden müssen.

Britischer Bomber von deutschen Vorpostenbooten abgeschossen

Berlin, 28. Juli

Im Schutze einer dichten Nebelwand versuchte am 26. Juli ein einzelnes britisches Bomberflugzeug, einen Verband deutscher Vorpostenboote in der Nordsee anzugreifen. Als das britische Flugzeug vor den deutschen Schiffen auftauchte, verloren die Matrosen keinen Augenblick ihre Geistesgegenwart. In Sekundenschnelle war das Flakgeschütz feuerbereit. Die in geringer Höhe über dem Wasser fliegende britische Maschine erhielt sofort mehrere Treffer. Die von ihr geworfenen Bomben klatschten ins Wasser. Nach weiteren Treffern aus einem anderen Vorpostenboot fing das britische Flugzeug Feuer und stürzte in einer großen Kurve ins Wasser. Nur wenige Trümmer blieben zurück. Die zwischen ihnen schwimmenden britischen Flieger wurden von einem der deutschen Vorpostenboote an Bord genommen.

Bedeutende Erfolge ungarischer Truppen

Budapest, 28. Juli.

Wie MTI berichtet, haben die ungarischen Truppen an der Ostfront in den letzten zwei Tagen erneut bedeutende Erfolge erzielt. Der sich zäh verteidigende Feind wurde wiederholt aus seinen Stellungen geworfen und zurückgedrängt. Die durch die regnerische Witterung bedingten Verkehrsschwierigkeiten wurden überwunden. Die Hoffnung des Feindes, der Vormarsch der ungarischen Truppen würde auf dem aufgeweichten Gelände verlangsamen, erwies sich also als vergeblich. Mehrere sowjetische Verbände wurden in den letzten Tagen zersprengt. Es gelang dabei, zahlreiche Gefangene einzubringen sowie Flakgeschütze, Minenwerfer, Kraftfahrzeuge und anderes Kriegsgerät zu erbeuten.

Auf der Fahrt nach dem Osten Weiterer Zug mit spanischen Freiwilligen

Paris, 28. Juli.

Ein weiterer Sonderzug mit spanischen Freiwilligen zum Kampf gegen den Bolschewismus traf in der vergangenen Nacht, von Hendaye kommend, in einem französischen Bahnhof ein.

Stalins Sohn sagt aus

Eine aufschlussreiche Vernehmung — Planlosigkeit der Sowjetführung — „Alles war bei uns so liederlich“ — „England hat noch niemandem geholfen“

Berlin, 28. Juli

Der älteste Sohn des Sowjetdiktators Stalin, Jakob Dschugaschwilli, der sich, wie bereits berichtet, bei Ljassowo angesichts der Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes und entgegen den ausdrücklichen Befehlen seines Vaters ergeben hatte, macht bei seiner Vernehmung aufschlussreiche Aussagen über die mangelhafte bolschewistische Organisation der sowjetischen Heerführung. Der genaue Wortlaut dieser Vernehmung ist bereits im Original — also mit den einzelnen Äußerungen des Sohnes Stalins in russischer Sprache — im deutschen Rundfunk gesendet worden, so daß etwaige Versuche von sowjetischer Seite, die Aussagen selbst in Zweifel zu ziehen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind.

„Idiotische Befehle“

Die so außerordentlich interessanten Einzelheiten, die Stalins Sohn bei seiner Vernehmung angab, beweisen eindeutig, mit welcher Planlosigkeit ganze Divisionen von der Sowjetführung in das Feuer geschickt wurden, auch wenn keinerlei Gründe für die Fortführung des Kampfes bestanden. Sinnlos — oder, wie Jakob Dschugaschwilli sich ausdrückte — idiotische Befehle der Kommandeure sowie die Furcht vor den angeblichen Greueln deutscher Soldaten, die ihnen von den politischen Kommissaren immer wieder eingedrillt wurde, ließ die Truppen auch bei der aussichtslosesten Umzinglung in selbstmörderischer Weise Widerstand leisten.

Den einzelnen Aussagen merkte man deutlich die tiefe Depression an, unter der Jakob Dschugaschwilli stand. Seine Worte waren langsam und nachdenklich gesprochen, oftmals wiederholte er sich, um seine Erklärungen zu bekräftigen.

Von den Deutschen umzingelt

Die Vernehmung beginnt mit den üblichen rein persönlichen Fragen, wobei Jakob Dschugaschwilli sofort erklärt, daß er der älteste Sohn Stalins, des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, sei. Nach näheren Angaben über seinen Dienstgrad, sein Regiment und seine Division gefragt, entwirft er ein geradezu charakteristisches Bild seines Truppenteils bis zu dem Augenblick, wo er den Entschluß faßte, sich mit seinen Leuten zu ergeben. Nach seinen Aussagen waren die Reste seiner Division bereits am 7. Juli bei der Stadt Ljassowo umzingelt, aber erst am 16. Juli, also neun Tage später, hat Jakob Dschugaschwilli den völlig aussichtslosen Widerstand aufgegeben und sich ergeben.

„Eine solche Panik...“

Über die Auswirkungen der Umzingelung macht Stalins Sohn folgende Angaben: »Leider erzielte die von den Deutschen erreichte Umzingelung eine solche Panik, daß alles auseinanderlief. Ich war in dieser Zeit im Stabe des Divisionskommandeurs. Ich lief und suchte meine Leute, denn ich war von meinen Artilleristen getrennt. Ich weiß nicht, wo sie geblieben sind. Keinen von ihnen habe ich getroffen. Vorgestern Nacht — am 9. Juli — 1,5 Kilometer von Ljassowo

waren wir umzingelt. Es entstand eine Panik, die Artilleristen haben, solange es anging, geschossen. Wohin sie dann verschwanden, weiß ich nicht. Ich war von ihnen weggegangen und wartete im Wagen des Divisionskommandeurs, er selbst war nicht da. In dieser Nacht begann die Beschießung. Die deutschen Truppen beschossen den Rest unserer 14. Panzerdivision. Ich beschloß, zum Kommandeur zu eilen, um an der Verteidigung teilzunehmen. Bei meinem Wagen versammelten sich versprengte Soldaten. Leute vom Train. Sie faßten den Beschluß und baten mich: »Genosse Kommandeur, führe uns in den Kampf«. Ich sollte sie also zum Angriff führen. Doch haben sie es sicher mit der Angst bekommen, denn als ich mich umkehrte, stand niemand mehr bei mir. Zu meinen Leuten konnte ich nicht mehr zurück, da die deutschen Minenwerfer starkes Feuer eröffneten. Ich wartete einige Zeit und blieb ganz allein, weil jene Kräfte, die mit mir zum Angriff übergehen sollten, um einige deutsche MG-Nester zu unterdrücken — dieses war notwendig, um durchzubrechen —, nicht mehr da waren. Es fing schon an hell zu werden. Ich wartete auf einige Artilleristen, aber keiner war zu sehen. Ich ging weiter und traf auf kleine Gruppen. Aus der motorisierten Division, aus dem Train, allerhand Gesindel. Aber es blieb mir nichts anderes übrig, als mit ihnen zu gehen. Da sah ich, daß ich umzingelt war, das man nirgends mehr hingehen konnte — ich sagte dann: »Ich ergebe mich«. Das ist alles!«

„Wir hatten keine Karten“

Auf die weitere Frage, wo er zum ersten Male ein Gefecht mitgemacht habe, antwortete er, daß er den Namen des Ortes, 25 bis 30 Kilometer von Witebsk entfernt, vergessen habe. Ich hatte keine Karte. Wir hatten überhaupt keine Karten! Alles war bei uns so liederlich und unordentlich aufgebaut, unsere Marschweise, die Organisation.

Als er dann gefragt wurde, wie der Nachschub funktioniert habe, antwortete er: »Ich werde ihnen offen sagen, die ganze Division war ein Nachschub.«

»Und was war der Grund des Versagens der Armee?« »Dank der deutschen Sturzkampfflieger«, so erklärte Stalins Sohn, »und dank der unklugen Befehle unseres Kommandos, der dummen Befehle, idiotischen kann man schon sagen, waren die Divisionen direkt ins Feuer geschickt worden.«

Die politischen Kommissare

Sehr interessant war dann, was Stalins Sohn über die neubestätigten Machtbefugnisse der politischen Kommissare mitteilte. Er selbst war noch der Meinung, daß die politischen Kommissare die Gehilfen der Kommandeure seien. Entweder war die Verbindung zu den unteren Sowjetstäben außerordentlich schlecht oder man hatte bewußt die Offiziere nicht von den entscheidenden Veränderungen in Kenntnis gesetzt. Er sprach sich aber eindeutig gegen diese politischen Kommissare aus. Denn die Führung der Truppe könne nur ein Kommandeur innehaben: »Nicht der Kommissar, sondern der Kommandeur muß die erste Person sein.«

Über Englands Hilfeleistung

Über die Englandhilfe äußerte er sich sehr skeptisch. Er habe im Rundfunk von dem Bündnis gehört. Ob England Hilfe leisten werde, wisse er nicht: »Bisher hat England noch niemandem eine Hilfe geleistet.«

Jakob Dschugaschwilli mußte dann zugeben, daß die Behauptungen von schlechter Behandlung der Gefangenen erlogen seien. Er selbst sei gut behandelt worden und könne nicht klagen und er habe auch die feste Überzeugung, daß die Gefangenen alle genau so behandelt worden seien wie er.

Zum Abschluß seiner Vernehmung wurde er noch nach seiner Familie gefragt. Er hat eine Frau und eine dreijährige Tochter. Die Frage, ob sein Vater bei der Flucht der Regierung seine (Dschugaschwillis) Frau mitnehmen würde, beantwortete er unbestimmt: »Vielleicht ja — vielleicht nein«. Es wurde ihm noch angeboten, einige Zeilen an seine Frau zu schreiben. Er dankte für das Entgegenkommen, erklärte aber: »Vorläufig ist das nicht notwendig.«

Vormarsch am Ladoga-See

SOWJET-VERSTÄRKUNGEN VON DER FINNISCHEN LUFTWAFFE ZERSCHLAGEN — BOMBENTREFFER AUF SOWJETISCHES U-BOOT

Helsinki, 28. Juli

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, werden die Angriffsoperationen an der gesamten finnischen Front erfolgreich fortgesetzt.

Westlich und östlich des Ladoga-Sees gewinnt die finnische Offensive weiter rasch an Boden. Größere Verstärkungen, die die Sowjets auf Lastkraftwagen an diesen bedrängten Frontabschnitt heranzuführen versuchten, wurden von der Luftwaffe angegriffen und auf dem Anmarsch zerschlagen.

Die Säuberung einer Reihe von eingeschlossenen Räumen hinter der Front

wurde fortgesetzt. Hierbei fielen u. a. selbst schwere Haubitzen, eine Anzahl leichter Feldgeschütze, eine große Menge automatischer Feuerwaffen sowie große Munitionsbestände unversehrt in finnische Hände.

Die finnische Luftwaffe erzielte schwere Bombentreffer auf ein sowjetisches U-Boot im östlichen Teil des finnischen Meerbusens. Mit dem Verlust des U-Bootes ist zu rechnen.

Um den Stützpunkt Hanko geht das Artilleriefeuer weiter.

Sowjetische Eisenbahngeschütze beschossen nichtmilitärische Ziele.

Wieder Bomben auf La Valetta

ANGRIFFSVERSUCHE DES FEINDES BEI TOBRUK ZURÜCKGEWIESEN

Rom, 28. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 28. Juli haben unsere Flugzeuge erneut den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) bombardiert.

In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front bei Tage Angriffsversuche gegen unsere Stellungen unternommen, die jedoch gestoppt wurden.

An der Sollum-Front Artillerietätigkeit.

Feindliche Flugzeuge haben einen neuen Einflug auf Bengasi durchgeführt. In Ostafrika beiderseitige Artillerietätigkeit im Uolchefit.

Britische Flugzeuge haben Gondar bombardiert.

Heftige Kämpfe um den äthiopischen Stützpunkt Uolchefit

Heldenhafter Widerstand der italienischen Truppen

Rom, 28. Juli

Die in den meisten italienischen Wehrmachtsberichten der letzten Wochen genannte Besatzung des auf einer überaus hohen Bergspitze gelegenen Stützpunktes Uolchefit kämpft, wie die Agenzia Stefani berichtet, nun schon seit hundert Tagen einen heldenhaften Kampf. Immer wieder versucht der Gegner, die Handvoll Männer im Uolchefit, denen nur wenige leichte Geschütze zur Verfügung

stehen, zu vernichten. Aber immer wieder ziehen die angreifenden Briten in den Kämpfen auf den steilen Abhängen des Berges den Kürzeren. Auch mehrmalige Versuche des gegnerischen Befehlshabers, die Verteidiger von Uolchefit zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen, finden unzweideutige Entgegnungen durch Ausfälle aus der Felsenstellung. An jedem Morgen steigt die italienische Trikolore erneut am Flaggenmast der höchsten Stellung empor.

Englischer Zerstörer von italienischen Torpedos getroffen

Rom, 28. Juli.

Im Verlaufe eines Gefechtes zwischen italienischen Schnellbooten und britischen leichten Seestreitkräften wurde, wie ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, ein englischer Zerstörer von Torpedos getroffen. Italienische Aufklärungsflugzeuge konnten feststellen, daß die Besatzung des Zerstörers kurz darauf die Rettungsboote ausgesetzt hatte.

27 Flugzeuge abgeschossen

Große Erfolge der italienischen Luftwaffe im Mittelmeerraum

Rom, 28. Juli.

Im Verlaufe der vergangenen Woche hat die Agenzia Stefani gemeldet, die italienische Luftwaffe hätte bei Kämpfen in Nordafrika und im Mittelmeer insgesamt 28 britische Flugzeuge abgeschossen. Die eigenen Verluste betrugen nur neun Maschinen.

Weit über Smolensk hinaus

Die Bolschewisten fluten fluchtartig mit ihrem gesamten Nachschub nach Osten — Rückzugswege werden abgeschnitten — Sowjet-Armeen zusammengeballt und festgefahren

Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Hirsch

Über dem Sowjetland, 28. Juli.

PK. Seit Tagen marschieren unsere Truppen nun schon über die durchbrochene Stalinlinie, stoßen weiter vor nach Osten und schlagen die Sowjets, wo sie sich zum Widerstand entgegenstellen. Wie ein langer, grauer Kometenschweif ziehen die endlosen Staubwolken der Nachschubkolonnen auf breiter Front über die Straßen hinter den vorrückenden Panzern und Infanteriespitzen her. Der Raum von Wjasna ist erreicht. Von diesem Verkehrsknotenpunkt sind es in der Luftlinie noch etwas über 200 km nach Moskau...

Unterwegs nach Moskau

Zur Erkundung der feindlichen Abwehr- und Gegenangriffsabsichten weit jenseits der Stalinlinie, zur Beobachtung von Truppenbereitstellungen und Truppenbewegungen fliegen wir Fernaufklärung, hier vom Feldflugplatz in vorderster Linie bis zu Eisenbahn- und Straßenknotenpunkten, die unterwegs nach Moskau liegen. Täglich, ja stündlich sind deutsche Fernaufklärer in der Luft, um jede Bewegung des Feindes durch Bild- oder Augen-erkundung festzustellen und der Führung der hier eingesetzten Armeen des Heeres Unterlagen für die zu treffenden Maßnahmen zu geben. In der Hauptsache gilt es die Bewegungen auf den Straßen zu beachten. Das Eisenbahnnetz ist weit voraus der Stalinlinie längst durch die ununterbrochenen Angriffe unserer Stukas und Kampfflieger gestört und vielfach unterbrochen.

Lange Geleise — von Bomben zerstört

Wir fliegen ostwärts, über Wälder, Seen und lange, lange unbewohnte und unkultivierte Landstrecken. Wo ist hier der Mensch, wo ist die bebauende, kultivierende Hand, die aus diesen Gebieten, die nicht etwa im Kriege evakuiert wurden, sondern über —zig Kilometer hinaus wüstes Land sind, das herausholt, was dem Menschen selbst wieder zugutekommen könnte? Sieht so die Sowjetwirtschaft aus, nennt man das Kollektivwirtschaft?

Wälder und Seen, Seen und Wälder unter uns, kein Ort, kein Dorf, keine Straße. Es wundert uns gar nicht mehr, wir kennen das Land ja bereits von den bisherigen Feindflügen; allein schon das Kartenstudium vor und während der Flüge zeigt uns, daß wir erst viele Kilometer östlich wieder auf Straßen stoßen können. Nicht, daß das ganze Straßennetz hier unterbrochen wäre, nein, um diese unwirtschaftlichen Landstriche führen die Straßen in weiten Bogen herum, berühren die Ortschaften und Städte, die in den nächsten Tagen Zentren heißer Kämpfe unserer Truppen und derer des Feindes werden, die die Sowjets hastig von Osten her heranwerfen.

Von Norden führt jetzt eine eingleisige Eisenbahnstrecke her. Leer ist der Schienenstrang, kein Zug ist weit und breit zu sehen. Aber einige Kilometer weiter südlich zeigt sich der Grund der Nichtbenutzung der Strecke: Auf hundert Meter wohl ist der Schienenstrang aufgerissen, kurz vor der Einmündung auf eine Hauptstrecke, die selbst wiederum an drei Stellen unterbrochen ist. Ein kleiner Ort liegt unter uns, der seine Bedeutung wohl nur der Kreuzung der beiden Bahnen zu verdanken hat.

Die Sowjets in ratloser Verwirrung

Alle Beobachtungen und Wahrnehmungen, die wir — jetzt das ganze Straßennetz dieser Gegend übersehend — machen können, deuten einwandfrei darauf hin, daß überlegene Kampfweise und stärkster Angriffsgeist der deutschen Truppen am Durchbruch der Stalinlinie beim Gegner fast chaotische Verwirrung geschaffen haben und ihn jetzt zwingen, in aller Eile von andern Teilen der Front Truppen heranzuziehen, um zu versuchen, den deutschen Vorstoß aufzuhalten. Auf anderen Abschnitten des zu erkundenden Gebietsstreifens gehen die feindlichen Kolonnen auf mehreren Straßen gleichzeitig zurück, fluten mit ihrem gesamten Nachschub in breiter Front nach Osten, hinter sich die unerbittlich nachstoßenden Spitzen der deutschen Armeen.

Hier werden unsere Stukas einsetzen

Straße um Straße fliegen wir ab, das Luftbildgerät arbeitet, und jede Augenbeobachtung wird auf dem Meldeblick festgehalten. Unsere Erkundungen, soweit drin im feindlichen Hinterland, werden der

Führung des Heeres wertvolle Unterlagen sein, wissen doch die Erdtruppen nun, wo sie stärkeren Widerstand zu erwarten haben, wo sie wegen der weggezogenen feindlichen Truppen entblößte Stellen vorfinden und in welchen Gebieten sich die meisten Truppenteile der Sowjets zusammenballen. Diese letzten Beobachtungen sind auch für die Verbände der operativen Luftwaffe von größter Bedeutung, können doch unsere Kampf- und Stukageschwader mit ihren Bomben den Feinden zunächst den Rückzug abschneiden und die Sowjetarmeen dann — zusammengeballt und festgefahren wie sie sind — in vernichtenden Angriffen aufreiben.

Sowjetjäger werden abgehängt

Der östlichste Punkt unseres Auftrages ist gelichtbildet. Wir kehren um. Hin und wieder zerflattern ein paar Flakwölkchen um uns im Luftraum, wir kümmern uns nicht sonderlich um sie. Doch plötzlich — wir haben gerade eine Stadt mit einem

noch belegten Flugplatz überflogen — ruft der Flugzeugführer: »Achtung! Drei Jäger unter uns! Sie wollen sich hinten anhängen!« Und wirklich, die drei Maschinen, sie sind von dem neuen Typ I 18, ziehen hoch und hängen sich hinter unser Leitwerk. Schon aus 700 Meter Entfernung rasselt ihnen eine MG-Garbe entgegen. Zunächst bleiben sie stur hinter uns, feuern selbst aus ihren Maschinengewehren, bleiben aber dann plötzlich, als wir ihnen weiter unsere Leuchtspur vor die Nase setzen, zurück, kurven weg, ziehen in den Wolkenschleier hinein. Angriffsgeist kann man das nicht nennen, aber uns kann es nur angenehm sein, denn der Fernaufklärer hat andere Aufgaben zu erfüllen, als den Luftkampf zu suchen. Der Grund des Ablassens vom Kampf scheint auf der Hand zu liegen: Wir nähern uns der Front, und da könnte es leicht sein, daß deutsche Jäger in der Nähe sind... Unangefochten erreichen wir unseren Feldflugplatz.

Japans Gegenmassnahmen

BLOCKIERUNG DER ENGLISCHEN UND KANADISCHEN GUTHABEN

Tokio, 28. Juli.

Die japanische Regierung hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Blockierung und Kontrolle der britischen Guthaben in Japan angeordnet, nachdem der offizielle Bericht über die Einfrierung der japanischen Guthaben in England aus London eingetroffen ist.

Ferner gibt das Finanzministerium bekannt, daß ab Montag die kanadischen Guthaben in Japan genau so wie die nordamerikanischen gesperrt werden. Es handelt sich hier um eine Gegenmaßnahme gegen die entsprechenden Maßnahmen Kanadas. Die Aktion wird durch eine Regierungskontrolle über die Handelsbeziehungen nordamerikanischer und kanadischer Staatsangehöriger verschärft. Auch die Geschäftsunternehmungen, die von Kaufleuten dieser Länder in Japan unterhalten werden, unterliegen dieser Kontrolle.

Gemäß der Ankündigung des Finanzministeriums, daß die Bestimmungen über die Behandlung nordamerikanischer Guthaben und Besitze in Japan in dem Maße angepaßt werden, wie dies von Seiten der USA mit der dortigen Einfrierung geschehe, beschloß die japanische Regierung am Montag die Überprüfung aller Banken, die irgendwie mit amerikanischem Kapital bzw. USA-Banken in Verbindung stehen.

Ohne die Bekanntgabe von Einzelheiten der französisch-japanischen Abmachungen über Indochina abzuwarten, hat die USA-Regierung wirtschaftliche Maßnahmen gegen Japan ergriffen, um zu »strafen« oder zu erpressen. Die Zukunft wird zweifellos zeigen, inwieweit diese Maßnahmen sich schließlich gegen die Urheber selbst wenden werden; denn Japan ist die Antwort mittlerweile ja nicht schuldig geblieben. Wenn Roosevelt nun in Indochina eine Wiederholung seiner Stützpunktbesezung, wie er sie in Grönland und Island betrieben hat, vereitelt sieht und in heller Wut über diese Enttäuschung Japan unter wirtschaftlichen Druck zu setzen sucht, so gibt er damit einen erneuten Beweis seiner krankhaften Sucht, das ganze Weltgeschehen von einem egozentrischen Blickpunkt aus zu sehen. Er zeigt dabei ganz offenkundig seine Annahme, sich das Recht zur Einmischung in alle Räume dieser Welt zu

nehmen. Überall glaubt er, den anderen Völkern seinen Willen aufzuzwingen zu können. Es gibt aber immerhin Grenzen, auch für den Präsidenten der USA. Der Fall Indochina macht ihm dies in empfindlicher Weise klar. Und Herr Roosevelt dürfte es erleben, daß sein Machtdünkel auch noch anderwärts auf unübersteigbare Grenzen stoßen wird.

Mandschukuo folgt Japans Beispiel

Hsingking, 28. Juli

Die mandschurische Regierung gab am Montag mittig bekannt:

Nachdem England und die USA sich entschlossen haben, die japanischen Guthaben in ihren Staaten auf unrechtmäßigen Wege zu sperren, hat sich die mandschurische Regierung, getreu ihrem Grundsatz der unverbrüchlichen Freundschaft mit Japan, ihrerseits entschlossen, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen und alle englisch-amerikanischen Guthaben in Mandschukuo einzufrieren.

„Die USA werden durch diese Aktion verlieren“

Peking, 28. Juli

In einem Kommentar zu der Einfrierung der japanischen und chinesischen Guthaben in den Vereinigten Staaten erklärt das Informationsamt des Ausschusses für politische Angelegenheiten in Nordchina, daß dieser Schritt schon seit langem erwartet wurde und daher die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien. Nicht China, sondern die USA würden durch diese Aktion verlieren, die die Aufgabe der nordamerikanischen Rechte und Interessen in China bedeute, denn China werde bei diesem amerikanischen Schritt kein passiver Zuschauer bleiben.

Britische Truppenentsendungen ins Malai-Gebiet

Tokio, 28. Juli

Nach Berichten aus Bangkok haben die britischen Behörden auf der Malaischen Halbinsel die Entsendung größerer Truppeneinheiten in die Grenzgebiete angeordnet. In den Gewässern um Singapur sei die Legung von Minen angeordnet und gleichzeitig der Patrouillendienst verstärkt worden. Die im malaischen Gebiet ansässigen Engländer hätten sich in Singapur zum Militärdienst zu melden.

Erbeuteter Tagesbefehl Stalins

SIEBEN BOLSCHEWISTISCHE GENERALE UND ZWEI POLITISCHE KOMMISSARE VOR DAS KRIEGSGERICHT GESTELLT — SCHARFSTE STRAFANDROHUNGEN GEGEN ALLE »PANIKMACHER, FEIGLINGE UND DESERTEURE«

Helsinki, 28. Juli.

Bei den Kämpfen gegen die Bolschewisten wurde, wie die finnische Morgenpresse in großer Aufmachung berichtet, unter der Beute ein sensationeller Tagesbefehl Stalins vom 22. Juli gefunden, der in größter Klarheit die starke Verwirrung bei der sowjetischen Truppenführung zeigt.

Der Tagesbefehl Stalins, den die Blätter vollständig abdrucken, besagt, daß die Sowjettruppen wohl oft zur Zufrie-

denheit gekämpft hätten, daß es aber doch noch viele gebe, die Furcht und Panik verbreiten und gegen die Disziplin verstoßen hätten. Daher seien wegen schimpflicher Flucht, Panikmacherei, Führungsunfähigkeit, Untergrabung der Kriegsführung, kampfloser Preisgabe von Waffen und eigenmächtigen Verlassens der Stellungen folgende Generale und politische Kommissare verhaftet und zur Verurteilung vor das Kriegsgericht gestellt worden:

Armee-general Pawlow, Kommandeur an der Westfront, Generalmajor Klimowski, Generalstabschef an der Westfront, Generalmajor Grigorjew, Chef des Nachrichtenwesens der Westfront, Armee-general Korobkow, Chef der vierten Armee, Generalmajor Kosobutski, Kommandeur des 41. Infanterie-Korps an der Nordwestfront, Generalmajor Solihow, Kommandeur der 60. Gebirgsjäger-Division an der Südfront, Kommissar Kurtschkin, stellvertretender Kommandeur der 60. Gebirgsjäger-Division an der Südfront, Generalmajor Galaktinow, Kommandeur der 30. Infanterie-Division an der Südfront, Kommissar Jelisejew, stellvertretender Kommandeur der 30. Infanterie-Division an der Südfront.

Der Tagesbefehl besagt weiter, daß die Disziplin in der Sowjetarmee um jeden Preis wiederhergestellt werden müsse. Von allen Kommandeuren und politischen Kommissaren werde erwartet, daß sie ihren Mannschaften mit gutem Beispiel vorangingen und die Panikmacher, Feiglinge und Deserteure ausmerzen. Sämtliche Fälle von Feigheit werden strengstens bestraft werden.

Unterzeichnet ist der Aufruf von Stalin als oberstem Chef des bolschewistischen Verteidigungskomitees und vom Divisionskommissar Wasiljew.

Operationsplan für die Angriffsarmee

Weiteres Geheimmaterial belegt die Oberfallsvorbereitungen der Sowjets

Berlin, 28. Juli

Bei der Sichtung des von den Bolschewisten bei ihrer Flucht aus Luck zurückgelassenen Materials wurden im Stabsquartier einer Sowjetarmee einige eingemauerte Panzerschränke entdeckt. Im Schrank des Artillerieführers der 5. Armee wurden außerordentlich wichtige Karten gefunden.

Unter anderem fiel den deutschen Soldaten ein Blatt im Maßstab 1 : 500.000 in die Hand, welches das Gebiet von Ostpreußen und des Generalgouvernements mit den anstoßenden sowjetischen Gebieten umfaßt. Die Karte zeigt bereits die seinerzeit vereinbarte deutsch-sowjetische Interessengrenze und bezeichnet Litauen als zur Sowjetunion gehörig. Das Kartenblatt, das die Geheimnummer 175 und die Aufschrift »Operationsplan für die Angriffsarmee« trägt, stammt also aus der Zeit nach 1940.

Nach diesem geheimen Angriffsplan standen auf dem engen Raum gegen Ostpreußen bis zum Raum um Warschau sechs Sowjetarmeen. Die 3. und 4. Armee sollten von Kowno aus mit 22 Divisionen und 3 Reservedivisionen, darunter starken Panzer- und motorisierten Einheiten, antreten. Genau verzeichnet waren auch die geplanten Operationen der Sowjet-Luftwaffe. Als Stoßrichtung einer Sowjetarmee war das ostpreussische Städtchen Gerdenburg vorgesehen. Diese Armee setzte sich aus 17 Divisionen, darunter mehreren Panzerdivisionen, zusammen. Die 7. Armee stand im Raum um Bialystok bereit und sollte über Ostrolenka in das Generalgouvernement einfallen. Bei dieser Sowjetarmee fällt die Bereitstellung ungewöhnlich starker Reserven auf. Warschau war das Ziel der 12. Armee, während die 1. Sowjetarmee von Brest aus gegen Westen vorstoßen sollte.

Die Karte enthält weiter Angaben über die vermutete Stärke des deutschen Heeres in Ostpreußen und im Generalgouvernement. Dabei ist bemerkenswert, daß die Sowjets selbst die Zahl der deutschen Divisionen in den entsprechenden gegenüberliegenden Räumen mit weniger als der Hälfte ihrer eigenen angeben. Dieser Kartensatz bildet einen neuen Beweis für die Überfallsabsichten der Bolschewisten gegen Deutschland.

Ungarns Platz an der Seite der Ordnungsmächte

Ministerpräsident von Bardossy sprach in Mariatheresiopel

Budapest, 28. Juli

Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy sprach am Sonntag in Anwesenheit des Reichsverwesers bei einer Erntefeier in Mariatheresiopel. Während die ungarische Honvéd im Osten für die Sicherheit des Vaterlandes und für eine neue und gerechte europäische Ordnung kämpfte, die durch keine Hinterlist und Zersetzung gefährdet werden könne, werde hier das erste Brotgetreide im zurückgewonnenen Gebiet geschnitten. Auch heute wieder diene Ungarn Europa mit den Waffen. Die Erfüllung dieser geschichtlichen Berufung bestimme Ungarns Platz an der Seite der neuen, gerechten Ordnung schaffenden deutschen und italienischen Nation.

Der Dnjepr

Der drittgrößte Strom Europas

Der Dnjepr, der zu einem Fluß der Entscheidungen in dem Kampfe geworden ist den Europa unter Deutschlands Führung zur Niederwerfung der bolschewistischen Machthaber und Völkervergifter führt, ist mit rund 2200 Kilometer Länge der größte Strom des sogenannten europäischen Rußlands, der zweitgrößte Rußlands überhaupt und galt bisher auch als der drittgrößte Fluß Europas. Sein Stromgebiet von den Waldaihöhen im Norden bis zum Schwarzen Meer umfaßt 527.000 Quadratkilometer. Seinen Ursprung nimmt der Riesenstrom in den südlichen Ausläufern der Waldaihöhen, die sich als einzige beachtliche kuppige Hügellandschaft im Norden Westrußlands bis durchschnittlich 165 Meter erheben und im Kammennik 322, im Okowskijwald 366 Meter als höchste Grenze erreichen. Sie weisen zahlreiche Moore und Sandgebiete auf und zeigen viele, zum Teil sehr ausgedehnte Seen, wie den Ilmensee und den Seligersee. Hier ist auch der Ursprung der Wolga- und Dnajaquellen.

Der Dnjepr — schon die Alten kannten seinen Unterlauf, sie nannten den Fluß Borstysthenes, später hieß er »Danapris« — wird bald schiffbar und wendet sich zunächst nach Südwesten zwischen meist erhöhten Ufern gegen Smolensk. Hier geht er noch fast parallel mit der Düna; erst weit hinter Witebsk wendet die Düna ihren Lauf nach Nordwesten. So entstand zwischen Dnjepr und Düna hier eine große Landbrücke, die man auch »das Tor Rußlands« genannt hat. Die Städte Smolensk und Witebsk aber waren die Pfeiler dieses Tores zu einer alten Heeres- und Völkerstraße gegen Moskau. Diese »Pfeiler« und somit das Tor sind jetzt in der Hand unserer Soldaten.

Bei Orscha wendet der Dnjepr scharf nach Süden. Über Mohilew und Shlobin geht der Lauf des mächtigen Stromes weiter südwärts. Bis hierher nährt er sich noch vom Wasser seiner Quellen allein, um dann den westlich Smolensk entspringenden, bisher parallel laufenden Sossch unterhalb der Stadt Gomel aufzunehmen. Bei Kiew stößt dann die ebenfalls aus dem Gebiet westlich Smolensk kommende Desna zum Dnjepr. Von rechts hat vorher schon der Strom die bekannte Beresina und den aus dem gewaltigen Gebiet der Rokitnossumpfe um Minsk und Pnisk nahenden Pripet aufgenommen. Sula, Workla und Samara kommen später noch von links zum Strom, während ihm von rechts ferner Teterew und Ingulez zufließen. Unterhalb von Kiew ist das rechte Ufer des Dnjepr steil und hoch, das linke flach. Stromschnellen und Fälle kündigen hier die Schwere des Durchbruchs des mächtigen Wassers. Die großen Fälle unterhalb von Kremenschug hindern im südlichen Lauf die Schifffahrt. Bei Cherson mündet der Dnjepr in ein breites Haff, das auch den Bug aufnimmt, und kommt so zum Schwarzen Meer. Im Unterlauf ist der Strom so breit, daß er selbst größere Seeschiffe aufnehmen kann. Holz

wurde früher im Oberlauf des Flusses am häufigsten transportiert, im Unterlauf herrschte der Getreidetransport vor. Kanäle verbinden heute den Dnjepr mit Düna, Memel und Weichsel, doch war seine Bedeutung als Verkehrsweg und als Rückgrat des russischen Siedlungsraumes seit altersher groß. Vergessen wir auch nicht, daß der Dnjepr

einst eine jener großen Wasserstraßen war, auf denen nordische Wikinger, die Waräger, in ihren Booten hinabkamen um ihre Ordnung und ihre Kultur den Bewohnern dieser Landstriche zu bringen, wozu sie von diesen, die sich selbst nicht regieren konnten, aufgerufen worden waren

deutsche Volk auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung steht, muß notwendigerweise im Interesse der Einmütigkeit der deutschen Nation und auch der Steigerung in der Entwicklung des deutschen Kunstschaffens alles vermieden werden, das imstande wäre, diese Einmütigkeit und stetige Entwicklung zu stören.

Der gewaltige Schicksalskampf, den das deutsche Volk heute in unerschütterlicher Zuversicht und im Vertrauen auf den Führer besteht und der im größten Sieg der deutschen Geschichte enden wird, gibt uns die Gewähr dafür, daß die Zukunft nicht allein auf politischem und wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet dem deutschen Volk gehört. Wenn jemals bisher deutsche Kunst und Kultur in der Welt Achtung besaßen, so werden deutsche Kultur und Kunst in der Zukunft erst recht aus der Welt nicht mehr wegzudenken sein.

Tagung des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen

Wie alljährlich hatte Frau Winifred Wagner die Vorsitzenden der Ortsverbände, sowie die Mitglieder des Hauptvorstandes des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen zu einer Tagung nach Bayreuth eingeladen. Neben dem Besuch des »Fliegenden Holländer« und des Konzertes im Festspielhaus stand die außerordentliche Hauptversammlung im Mittelpunkt des Interesses, die einen erfreulichen Rechenschaftsbericht über die große geleistete Arbeit und über die Aufgaben der Zukunft im Dienste des Bayreuther Erbes vermittelte. Als Vorsitzender der Stipendienstiftung berichtete Oberbürgermeister Dr. Kempfle über diese segensreiche Einrichtung, die bereits große Aufgaben verwirklicht hat, der aber nach Beendigung des Krieges noch größere Aufgaben bevorstehen. Am Schluß seiner Ausführungen teilte er mit, daß er dem hochbetagten Gründer der Stipendienstiftung, Friedrich von Schoen, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bayreuth verliehen habe, als Ausdruck des besonderen Dankes für die Schöpfung einer Institution, die seit vielen Jahren zahlreichen unbemittelten Volksgenossen die unsterblichen Werke Richard Wagners zugänglich gemacht habe.

*

+ 175 Jahre Altes Theater in Leipzig. Das Alte Theater in Leipzig feiert im Oktober sein 175jähriges Bestehen. Am 10. Oktober ist ein Festakt vorgesehen mit der Enthüllung einer Gedenktafel für die Neuberin.

+ Lehárs Operette »Gigolette«. Wie Franz Lehár mittelt, handelt es sich bei der angekündigten Aufführung der Operette »Gigolette« nicht um eine Uraufführung, sondern um die deutsche Erstaufführung. Das Werk wurde bereits 1926 vollendet und gelangte damals in Italien zur Uraufführung.

+ Neue Dostal-Operette. Die Städtischen Bühnen Chemnitz haben für die neue Spielzeit die Operette »Die große Tänzerin« von Nico Dostal zur alleinigen Uraufführung erworben.

VOLK und KULTUR

Um die Zukunft der Kultur

Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung München 1941

Von Gauleiter Adolf Wagner

Wenn in München, der Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der deutschen Kunst, in diesen Tagen die diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung eröffnet wurde, gerade jetzt, da Deutschland im größten Entscheidungskampf seiner Geschichte begriffen ist, so kennzeichnet diese Tatsache allein zur Genüge die große Bedeutung, die der Nationalsozialismus der stetigen Förderung und Entwicklung der Kunst beimißt.

Tatsächlich ist es so, daß eine Revolution nur dann ihre Krönung findet, wenn sie sich auch auf kulturell-künstlerischem Gebiet auswirkt. Im Rahmen der nationalsozialistischen Revolution nimmt München besonders auch auf künstlerischem Gebiet eine hervorragende Rolle ein. München hat zwar, künstlerisch-kulturell gesehen, eine sehr große geschichtliche Tradition und damit ungeheure kulturelle Werte und Schätze zu hüten. Es darf jedoch niemals genügen, allein auf den geschaffenen Werten der Vergangenheit auszuruhen und allein von der Geschichte zu leben. Da die Gesinnung und Haltung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung die Grundlagen für unsere gesamte Arbeit sind, ergibt sich die Schlußfolgerung auch für das gesamte deutsche Kunstschaffen von selbst. Alle deutschen Kulturschaffenden und Künstler müssen immerwährend aus der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpfen, um auf die Dauer eine weitere lebens- und wirklichkeitsnahe Entwicklung der deutschen Kunst zu gewährleisten.

Besonders gilt dies für die Münchner Künstler, die selbst in der Geburtsstadt der nationalsozialistischen Bewegung leben. Dies ist nicht zuletzt ein wesentlicher Grund dafür, daß an die Kulturschaffenden in München, an ihre Leistungen und Arbeiten besondere Erwartungen geknüpft werden. Um die großen Aufgaben, die ihnen gestellt sind, zu erfüllen, müssen sie aus der Kraft schöpfen, die ihnen hier besonders zur Verfügung steht. Damit treiben sie gleichzeitig die kulturell-künstlerische Revolution vorwärts, die nicht denkbar wäre ohne die weltanschaulichen Grundlagen, die uns der Führer gegeben hat. Die Möglichkeit zur Fortentwicklung ergibt sich einzig und allein durch die Ausschöpfung der Kräfte, die in der national-

sozialistischen Weltanschauung und damit besonders in München liegen.

Untrennbar verbunden mit den großen Aufgaben Münchens als Stadt der deutschen Kunst ist auch das äußere Gesicht Münchens, das der Führer in einem gigantischen Aufbau zu formen begonnen hat. Auch der weitere Ausbau Münchens wird ausgerichtet sein auf die in München gegebenen Grundlagen und Aufgaben, auf den Auftrag: München, der Stadt der deutschen Kunst und Hauptstadt der nationalsozialistischen Bewegung. Aus diesen grundsätzlichen Aufgaben und diesem Plan erwächst alle andere. So wird München die schönste und größte Oper der Welt bekommen. Neben dem Haus der Deutschen Kunst wird das Haus der Architektur entstehen. Im neuen Odeon wird München eine Stätte zur Pflege der Musik bekommen, die einzigartig sein wird. Die Wissenschaften werden besondere Aufgaben und Möglichkeiten erhalten. Es ist bereits ein Institut für die Ergründung der arischen Geistesgeschichte im Aufbau begriffen, ebenso ein Museum für Zeitgeschichte.

Um nun diesen gewaltigen Rahmen, den der Führer der Stadt der deutschen Kunst verleiht, mit lebendigem künstlerischem Schaffen zu erfüllen, ist es notwendig, daß alle Kulturschaffenden in unbedingter Kameradschaft am gemeinsamen Werk arbeiten. Diese Kameradschaft ist unerläßlich und sie muß frei sein von allem Neid und aller Mißgunst.

Jedem schaffenden Menschen soll die Eigenart seines Schaffens bewahrt bleiben. Notwendigerweise muß jedoch von ihm verlangt werden, daß er sich in seiner Eigenart im Rahmen des Gegebenen hält; daß er allein auf der Grundlage baut, die nun einmal unserem Volk gegeben ist. Es wird oft davon gesprochen, daß man dem Künstler seine subjektive Freiheit in seinen Entschlüssen lassen soll. Wir sind weit davon entfernt, den Künstler irgendwie einzuzengen oder seiner Arbeit Fesseln anzulegen. Der Begriff der Freiheit ist aber ein sehr relativer. Wenn ein deutscher Mensch heute in Deutschland fest und unverrückbar auf dem Boden der Weltanschauung Adolf Hitlers steht und danach handelt, so ist dies der freieste Mensch. Unfrei und eingeengt können sich nur die fühlen, die auf dem Boden fremder Anschauungen stehen und danach handeln. Da aber das

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(5. Fortsetzung)

Ketil und Falte müssen sich reisefertig machen.

»Kommst du mit, Leiv?«
Leiv hat auch draußen im Wind gestanden.

»Ja, diesmal möchte ich auch.«
Kjell taucht auf.

»Du, Kjell, willst du mitkommen?«
Kjell lebt augenblicklich auf, aber dann zuckt er wieder zusammen: er hat das Gesicht und das Auge unmittelbar vor sich! Er duckt sich und entwischt.

Lisle wagt sich noch einmal, zum letztenmal, heran:

»Willst du —?«
»Wollen nützt nichts.«

Sein Auge ist nun voller Leben, es blitzt bei den Gedanken an das Rennen, an die Aufregung, die Siege, die Feste, wird dunkel und dann wieder hell.

»Und wenn ich dir schwören würde, daß ich zu Hause bleibe, würde ich morgen früh doch reisen. Weg mit dir!« verjagt er sie.

Viv hat es gehört, sie sagt:
»Ich werde wegfahren, das weißt du doch.«

»Ja, das wirst du wohl tun.«

»Das habe ich mir nämlich — habe ich nämlich geschworen.«

Bei Henrik Normes wissen sie es auch gleich, daß morgen wieder große Abfahrt ist. Leiv und die Sveinsonsöhne holen jeden Augenblick etwas im Laden.

Auch ein kurzes Gespräch wird in Normes gehalten.

»Ich muß fortfahren, Frida.«

»Ja, da wünsche ich dir eine gute Fahrt«, sagt sie.

Leiv sein ist jetzt nicht leicht, er weiß, was Frida bei sich denkt.

»Du bist so gut, du«, sagt er.

»Ach, sei still! Was willst du denn?«

»Dich bitten, daß du mir etwas mitgibst; ich habe auch Angst, Frida.«

Sie streift ihn mit ihrer Wange. —

»Was ist denn das für ein Unsinn?« lacht sie. »Was willst du? Man möchte glauben, du gingst in den Krieg. Fahr du nur, aber —.«

»Was aber —?« Er ist plötzlich glücklich.

»Nicht über die allergrößten Steine.«

Am Abend kommt Henrik selbst nach Fönes und fragt nach Ambros.

Viv zwinkert ein wenig: »Soll es niemand hören?«

»So ist es, es geht übrigens — ja —, unterbricht er sich.

Ambros hat alle Hände voll zu tun; er ärgert sich ein wenig über die Störung.

»Kommst du heute wieder handeln?«

»Das habe ich schon einmal.«

»Vielleicht bist du jetzt deinem Ziel näher. Es geht genau so, wie du es dir

gewünscht hast, Henrik. Freust du dich nicht?«

Henrik strengt sich erst eine Weile an, ehe er mit seinem Anliegen heraustritt.

»Ich bin gekommen und möchte dich, Lieber, Guter bitten: hör auf mit diesem Wahnsinn! Es ist ein Spott und eine Schande!«

»Ach! Fängst du so an?«

»Du kannst es meinetwegen treiben, wie du willst«, fährt Henrik dazwischen, während über den höhnischen Ton —

»wenn ich nicht gewisse Gründe hätte.«

»Und?«

»Frida wird wahrscheinlich Leivs Frau werden.«

»Ja, ja, das ist gut und schön.«

Henrik sperrt Mund und Augen auf.

»Du bist noch immer so ehrlich wie einst, Henrik.«

»Auktion wird in Fönes sein, wenn du nicht aufhörst, und zwar noch vor dem Herbst. Und was eine Auktion bedeutet, das weiß ich.«

»Hast du es dir so haargenau ausgerechnet? Also zum Herbst soll es aus sein mit mir! Behalt es bei dir, Henrik Normes! Ich weiß, ich bin verrückt, und so weiter, aber das Maul sollst du halten!«

Henrik braust auf.

»Heißt du mich das Maul halten?«

»Ja. Soll ich es wiederholen?«

»Weißt du, was es heißt, an die Luft gesetzt zu werden, wenn man so einen Hof gehabt hat wie du?«

»Das geht ganz einfach, meine ich. Du wirst Fönes kaufen und deine Tochter

bringt es dir zurück. Ja, entschuldige, Henrik, aber du warst nicht da, wo ich bin!«

Henrik geht im Groll nach Hause.

Kjell sitzt in einer Ecke und starrt vor sich hin. Er findet, daß er nichts weiß, er erinnert sich an dies und dann an das, und dann ist es bärer Unsinn. Er sieht Mabb ganz deutlich um Schokolade kommen. »Hab' von Leiv bekommen und von dir nicht«, sagt sie und streckt die Hand nach ihm aus; aber als er sie fassen will, greift er in leere Luft.

Er hat es Viv erzählt. Mabb ist dageswesen. Und Viv hat ihn angeherrscht, daß es ihn reute, etwas gesagt zu haben. Sie schüttelte ihn. »Du hast geträumt!« sagte sie. »Das darfst du nie der Mutter erzählen.« — »Nein, nein!« verspricht er ganz eingeschüchtert. »Ich erzähle der Mutter jetzt überhaupt nichts, sie hat soviel Böses getan.« Genau so sagte er, aber das war wohl auch nicht richtig, nach Vivs Gesicht zu schließen.

Kjell in der Ecke erinnert sich just an diesen Zwischenfall. Es ist jetzt Abend, man braucht schon eine Lampe. Ambros kommt herein und macht Licht.

»Sitzt du da, Junge?«

Kjell wendet bloß das Gesicht ab.

»Möchtest du gerne mitfahren?«

»Ja, aber —.«

»Aber du bist zu klein, nicht?«

Kjell blinzelt vor sich hin.

»Soll ich denn lieber zu Hause bleiben, Kjell?« fragt der Vater schließlich.

AUS STADT UND LAND

Schwarzbeerzeit

Nun ist die Zeit herangekommen, da der heimliche Wald uns außer seiner Schönheit auch nahrhafte Genüsse zu teil werden läßt. Die Schwarzbeerzeit hat mit der Sonnenwende begonnen, nachdem die der Erdbeeren rasch wie ein duftendes, süßes Märchen vorbeigeflogen ist. Nun bevölkern sich die Wälder rund herum. Kinder und alte Weibchen haben viel zu tun, die einen stopfen ins Mäulchen und die andern krümmen den alten, müden Rücken viele, viele Male, bis der Magen und die Körbe und Häferln voll sind. Dann kommen sie am Abend aus den Wäldern, die Alten gebückt unter der Last und die Kleinen mit schwarzen Lippen. Und dann stehen sie auf dem Markt und harren der Käufer. Kaufen Sie, gnädige Frau, und versuchen Sie nicht den Preis zu drücken! Denken Sie an den alten, müden Rücken, der sich unzählige Male nach den kleinen Beeren krümmen mußte, zahlen Sie den kleinen Pfennigbetrag, die Beeren bringen Ihnen den Waldsommer mit Duft und Süße ins Haus!

Erster Betriebsappell in Sagor

Das Arbeitspolitische Amt Trifail veranstaltete kürzlich einen Betriebsappell in Sagor, an dem die Belegschaft der Kohlenbergwerksgesellschaft Trifail teilnahm. Kreisführer Pg. Eberhardt sprach zu den Arbeitern über die gesellschaftliche Entwicklung der Untersteiermark und arbeitete besonders den Gedanken der Volksgemeinschaft heraus. Es ist bekannt, daß die Bergleute den schwersten männlichen Beruf haben. Sie schaffen aber auch die Voraussetzung der wichtigsten Betriebe für die Aufrüstung des deutschen Volkes. Auf eine gänzlich neue Grundlage wird der Arbeiter im Deutschen Reich gestellt. Der ehemalige Arbeitgeber sah im Unternehmen und im Arbeiter nur das Hilfsmittel zur Ausbeutung und größtmöglichen Gewinnerzielung. Heute aber ist der Mensch das wertvollste Gut des deutschen Volkes. Alles andere muß sich nach dem Menschen ausrichten. Nicht die Maschine ist die Grundlage der Arbeit, sondern der Mensch, der sich der Maschine nur zur Erleichterung der Arbeit bedient.

Besondere Sorge gilt der sozialen Fürsorge des Arbeiters. Vornehmste Pflicht des Betriebsführers ist die Schaffung von gesunden Arbeitsstätten, Gefolgschaftsräumen und Wohnungen, die aber in der jetzigen Kriegszeit nicht in dem Maße bereitgestellt werden können, wie dies bisher in Deutschland der Fall war. Alle unsere Anstrengungen sind auf den Endsieg gerichtet und da muß das Wohl des einzelnen vor dem Wohl der Volksgemeinschaft zurückstehen.

Mit einem eindringlichen Appell an Betriebsführer und Gefolgschaft, sich zu einer hohen Gemeinschaft, zur Betriebsgemeinschaft zu vereinen, schloß Kreis-

Cilli — ein Beispiel

Wirtschaftliche Probleme in einem untersteirischen Großkreis. — Im übrigen Unterlande ist es nicht anders

Der natürliche Reichtum des untersteirischen Landes ist weitbekannt. Um aber zu erfassen, wie sehr unter der serbischen Herrschaft die Landwirtschaft der Südsteiermark herabgewirtschaftet wurde, und um zu verstehen, vor was für Probleme heute die deutsche Führung in diesen Gebieten gestellt ist, muß man die Dinge selbst sehen. Der Großkreis Cilli bietet Anschauungsmaterial genug, aus dem man die Sünden der Vergangenheit ebenso sehr wie auch die großen Aufgaben und Möglichkeiten der Landwirtschaft in der gesamtdeutschen Ernährungswirtschaft erkennen kann.

Es sei gleich vorweg genommen: Cilli ist eines der interessantesten landwirtschaftlichen Gebiete des ganzen Reiches. Der neue Großkreis ist 1704 qkm groß und zählt rund 140.000 Einwohner. Die Grundlage der Wirtschaft ist die Landwirtschaft, wenngleich es hier auch eine beachtliche Industrie gibt, eines der größten Emailierwerke Europas, eine Zinkhütte, Braunkohlenwerke, keramische Industrien, ein Eisenwerk, Textilfabriken und vor allem auch, was für den Fremdenverkehr von Bedeutung ist, vier berühmte Bäder. Aber — wie schon gesagt — die Landwirtschaft ist das wirtschaftliche Rückgrat dieses Großkreises.

So vielgestaltig wie in Cilli dürfte nur in wenigen anderen Gebieten des Reiches die Landwirtschaft sein. Der Großkreis hat Anteil an den Hochalpen, ein großer Teil ist ausgesprochenes Mittelgebirge mit sehr viel Wald und steilen Feldern und um das Bild abzurunden, gibt es auch noch einige überaus fruchtbare Täler, vor allem das der Sann. Das Klima ist überaus mild und sonnig, die Sann hat im Sommer 24° C Wassermenge, die schädlichen Nord- und Westwinde werden von den hohen Gebirgsmauern ringum abgehalten und nach Süden, zur Adria, liegt das Land offen. Kein Wunder also, daß in dieser gesegneten Gegend, wo auch die Böden, leichte wie schwere, sehr fruchtbar sind, nicht nur alle Feldfrüchte prächtig gedeihen, sondern auch Obst, Wein und Gemüse sehr hohe Erträge liefern.

Dieses reiche Land, das einstmal große landwirtschaftliche Überschüsse nach der nördlichen Steiermark und in andere Gebiete Österreichs lieferte, ist aber in den 23 Jahren seiner Zugehörigkeit zum jugoslawischen Staatsgebilde

führer Eberhardt den ersten Betriebsappell in Sagor.

Der Ortsgruppenführer dankte dem Redner für seine Ausführungen, die von der Arbeiterschaft mit großem Interesse aufgenommen wurden, und schloß den Appell mit der Führerehrung und den Hymnen der Nation.

landwirtschaftlich völlig ruiniert worden. Andere Gebiete des ehemaligen Jugoslawien waren noch reicher, produzierten noch billiger, daher fand der südsteirische Bauer für seine Erzeugnisse keine oder nur wenige Märkte, nachdem ihm ja der natürliche Absatzmarkt im Norden durch die Staatsgrenzen verschlossen war. Ist es daher ein Wunder, wenn sich der Bauer schließlich nur noch darauf einstellte, für den eigenen Bedarf zu erzeugen? Er hatte kein Interesse mehr an den Märkten, weil die Preise völlig ungenügend waren und der Absatz fehlte. Die Folgen sind heute überall zu erkennen: äußerst niedrige Erträge der Äcker, die Wiesen und Weiden ungepflegt, versauert, schlechtes Saatgut, keine Maschinen, kein Kunstdünger, das Vieh unterernährt, kein Mastfutter mehr, daher auch keine Schweinemast (die Schweine kommen mit einem durchschnittlichen Schlachtgewicht von nur 60—70 kg auf den Markt!) und auch die Bodenbearbeitung wurde immer mangelhafter. Ja, sogar der Obstbau ging zurück, man vernachlässigte ihn, unterließ das Pflegen und Spritzen der Bäume.

Auch der Mensch litt unter dem Rückgang der Landwirtschaft. Die Jugend sah nur den Abstieg und aus den berühmten, tüchtigen südsteirischen Obst- und Weinbauern, den Viehzüchtern, deren Stolz gesundes, prächtiges Qualitätsvieh war, wurden Menschen, denen die Arbeit keine Freude mehr machte, weil sie jeden Sinn verloren hatte und nur dazu bestimmt schien, den Eigenbedarf an Lebensmitteln zu decken. Die Fachkenntnisse wurden nicht mehr erneuert und ergänzt — man ließ sich treiben.

Mit dem deutschen Einmarsch und der Rückgliederung der Untersteiermark ist das nun radikal anders geworden. Sofort wurde das Steuer herumgerissen und mit dem Neuaufbau der Landwirtschaft begonnen. Eine der ersten Maßnahmen des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft in Cilli richtete sich gegen den überdimensionalen Hopfenbau, um hier gesunde Verhältnisse herzustellen. Weiters war es sehr wichtig, daß die Agrarpreise grundsätzlich an das Preisniveau des übrigen Reiches angepaßt wurden. Das bedeutete für die Bauern Mehreinnahmen (denen andererseits allerdings auch Mehrausgaben durch die gestiegenen Löhne und Preise nichtlandwirtschaftlicher Güter gegenüberstehen) und weckte das Interesse an möglichst großen Marktüberschüssen. Es wurde auch dafür gesorgt, daß die Frühjahrseinstellung klappte, die Bauern bekamen ihre Pferde und Zugochsen, die die serbische Armee beschlagnahmt hatte, zurück, oder erhielten Leih- und Beutepferde, Wagen, Geschirre, Dünger, Saatgut usw. Jetzt

wird schon die Frage der Beschaffung von Maschinen, Geräten und Baustoffen, der Errichtung von landwirtschaftlichen Nebenbauten, Silos, Jauchegruben usw. geprüft, wofür auch Reichsmittel zur Verfügung stehen werden. Die Viehzucht ist besonders schlecht beisammen, aber auch besonders ausbaufähig. Auch hier werden entsprechende Maßnahmen vorbereitet. Sie zielen ab auf Rassenreinigung, Einstellung von Qualitätstieren, Weckung des bäuerlichen Interesses für die Viehhaltung usw., in welchem Zusammenhang auch eine Verbesserung des Futterbaues in qualitativer Hinsicht und die Einführung vernünftiger Fütterungsmethoden angestrebt wird. Die Viehbestände werden jetzt einmal genau überprüft und dann werden Zuchtvielmärkte abgehalten, die die Gemeinden und Bauern mit einwandfreiem Zuchtmateriale zu versorgen haben. Besonders umfangreiche Maßnahmen gelten dem Obst- und Weinbau, dessen Leistungsfähigkeit noch sehr steigerungsfähig ist. Eine Obstbauplanung liegt schon vor.

Die südsteirischen Bauern sind glücklich, wieder dem deutschen Kultur- und Wirtschaftskreis anzugehören und haben nur den einen Wunsch, wieder als richtige Bauern leben und schaffen zu können. Die Marktförderung sichert ihnen nun Preise und Absatz, man wird ihnen auch beim Wiederaufbau ihrer Landwirtschaft großzügig helfen. Die agrarische Führung, die bäuerlichen Menschen und die Hilfe des Reiches werden dafür sorgen, daß im Großkreis Cilli die Erzeugungsschlacht bald voll im Gange ist. H. G. R.

Volkskonzert der Musikgemeinschaft Marburg

Mittwoch, den 30. Juli im Götz-Saal

Die Musikgemeinschaft Marburg veranstaltet Mittwoch, den 30. Juli um 20 Uhr im Götz-Saal ein Volkskonzert mit offener Singstunde. Es wirken mit der Marburger Männergesangsverein und der Gesangsverein »Liedertafel« sowie das städtische Orchester.

Steirer und Steirerinnen, besucht in Massen dieses erste Volkskonzert!

Das Schuljahr 1941-42

Einschreibung der schulpflichtigen Kinder der Geburtsjahrgänge 1934 und 1935

Wie einer im Anzeigenteil der heutigen Nummer der »Marburger Zeitung« veröffentlichten Kundmachung des Politischen Kommissars der Stadt Marburg zu entnehmen ist, haben sich alle in den Jahren 1934 und 1935 geborenen und derzeit im Marburger Stadtkreis wohnenden Kinder (Knaben und Mädchen), soweit sie nicht schon eine Schule besuchen, am Freitag, den 1. August 1. J. von 8 bis 12 oder von 14 bis 18 Uhr in den in der Kundmachung bezeichneten Schulen in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten einzufinden. Schulpflichtige Kinder der Geburtsjahrgänge 1928 bis 1933, die aus irgendeinem Grunde keine Schule besuchen, haben ebenfalls zur Einschreibung zu erscheinen.

Das neue Schuljahr (1941/42) beginnt am Montag, den 15. September.

Der Kleinste unter den Jagdfliegern

Von Kriegsbericht W. Hoepfner-Flatow

Er ist wirklich der kleinste Jagdflieger der deutschen Luftwaffe! Er ist — mit 1,58 Meter — so klein, daß ihm bei der Fliegertauglichkeitsprüfung entrüstet entgegengehalten wurde: »Was, Sie Zwerg wollen fliegen...« Doch der Zwerg lächelte nur und antwortete höflich, aber bestimmt: »Ich will nicht nur fliegen, sondern ich habe sogar schon geflogen!« Denn immerhin hatte er — als noch Frieden war! — bei der Reichsschule für Motorflug des NSFK in Königsberg-Devau bereits geschult und seinen Pilotenschein A II gemacht und den B I und den Kunstflugschein angefangen. Er hat den Kunstflugschein nicht mehr geschafft, denn während er noch schulte, wurde er eingezogen und der Zwerg zog die blaue Fliegerbluse an und wurde Soldat. Er ist ein guter Soldat, trotzdem die Grundausbildung nicht eben einfach war und manchen Tropfen Schweiß kostete. Und als er sich dann später zum fliegenden Personal meldete, fand er Vorgesetzte, die offen sagten: »Sie sind zwar winzig, und man wird Sie in der Maschine mit der Lupe suchen müssen — aber weil Sie ein so guter Soldat sind, sollen Sie fliegen!«

Der Zwerg flog — als er sich dann aber auch noch zur Jagdschule meldete, wurde bei der Tauglichkeitsprüfung kategorisch erklärt: »Das geht nicht!« Damit schien die Sache erledigt. Der Zwerg jedoch, der mit sehnsüchtigen Augen die kleinen, wendigen Jäger hoch am Himmel ihre Kreise ziehen sah, setzte sich auf die Hinterbeine. Er schrieb sich die Finger wund mit Gesuchen und Meldungen — bis endlich das Reichsluftfahrtministerium eingriff und entschied: »Der Zwerg darf fliegen!« Er soll zeigen, was er beim NSFK gelernt hat, und er soll sich bewähren...! Heute trägt der »Zwerg« das schwarz-weiß-rote Band des Eisernen Kreuzes am Rock und hat den 110. Feindflug hinter sich. Er hat sich bewährt! Er ist geflogen über den deutschen Stellungen im Westen, er hat die schweren Bomber begleitet, die ihre Last gegen die holländischen und belgischen Bunker schleppten, und heute fliegt er die hohe Jagd gegen England. Aus dem Knaben, der in Devau seine mühsam erarbeiteten Groschen daransetzte, um fliegen zu lernen, ist ein Mann geworden, stahlhart, mit klaren, hellen Augen und dem ruhigen Wesen des Menschen, der sich seines Wortes bewußt ist.

Die Kameraden nennen ihn »Julius«, obwohl er — natürlich — ganz anders heißt. Er hat sich gerächt, indem er seinen Hund »Theophil« nannte und eifersüchtig darüber wacht, daß niemand dem

kleinen Köter auch nur ein Würstzipfelchen schenkt. Er weiß: wenn er seinen Einsatz fliegt, dann sitzt das kleine, struppige Etwas im Bereitschaftsraum und weint leise vor sich hin, um sofort in ein wildes Freudengeheul auszubrechen, wenn die Maschine seines Herrn zur Landung ansetzt und ausrollt. Als ob er ahnte, daß es bei jedem Flug gegen England auf Leben und Tod geht —

Als ich ihn fragte, wie er dazu gekommen sei, mit 16 Jahren in seiner Freizeit Flugzeugmodelle zu bauen, seine spärliche Freizeit und seine kleinen Ersparnisse daranzusetzen, daß er in Devau schulen konnte, antwortete er mit einem Lachen: »Ich wollte schon immer hoch hinaus! Ich habe Glaser gelernt, aber eigentlich wollte ich Schornsteinfeger werden, nur erlaubte mein Vormund es nicht. Außerdem waren mir Schornsteine nicht hoch genug! Da wollte ich Clown werden, in einer Akrobatik-Gruppe möglichst am Hochreck oder am Trapez! Ich hatte auch schon angefangen — und auch heute, wenn die Staffel oder die Gruppe mal eine kleine Feier veranstaltet, muß »Julius Wran« und für Stimmung sorgen.«

Er steigt, während er spricht, in die Sommerkombi und schnallt mit sicheren, ruhigen Griffen die Schwimmweste um. »Als ich dann neben ihm zur Startbahn gehe, auf der sonnenüberglänzt sein Vogel wartet, frage ich: »Und was wirst du machen, wenn wieder Frieden ist...?«

»Vielleicht werde ich doch noch Clown...!« antwortet er, und als er mich ansieht dabei, spiegelt sich in seinen Augen der ganze Ernst des Krieges. »Es ist so nötig, daß die Menschen das Lachen nicht verlieren!« PK.

Anekdote

Adolph Menzel erhielt eines Tages den Besuch der damals in Berlin sehr beliebten Vortragskünstlerin Ernestine Wegner, die ihm jedoch unbekannt war. Sie klingelte stürmisch an seiner Tür, und Menzel, der sich nicht gerade in der besten Laune befand, öffnete ihr und fragte ungehalten:

»Wer sind Sie? Und was wünschen Sie?«

»Na, Herr Professor, kennen Sie mich nicht? Ich bin doch die berühmte Wegner!«

»Na, und...?« fragte Menzel.

»Die Wegner vom Wallner-Theater! Und was ich wünsche? Ich möchte, daß Sie mich malen! Kostenpunkt Nebensache!«

Menzel ärgerte sich über diese freimütige Art und entgegnete scharf:

»Was heißt hier malen? Sie sind an die falsche Tür geraten! Merken Sie sich: Plakate male ich nicht!«

Damit schlug er der Verdutzten die Tür vor der Nase zu.

Cillier Nachrichten

Hundstage

Am 23. Juli haben die Hundstage offiziell begonnen. Die himmlische Zentralheizung arbeitet nun mit ungeheurer Kraft. Jedermann rinnt Schweißbäche herunter. Das Ergebnis: Cilli springt ins Wasser der Sann oder wandert ins Freie. Schon in den ersten Vormittagsstunden sind die Freibäder in und um Cilli stark besucht, am Nachmittag sind sie reichlich voll und zeigen quetschvergnügte Leben. An ein wirkliches Schwimmen ist mancherorts, so zum Beispiel im Sannknie unterm Schloßberg, namentlich sonntags, gar nicht zu denken, so dicht gedrängt tummelt sich jung und alt im Wasser und die Schotterbänke sind voll belegt von Leuten, die sich von den heißen Sonnenstrahlen braten lassen. Unzählige Badenixen zeigen nicht nur die bunten, neuen Schwimmtrikots, sondern auch ein knusperiges Rotbraun ihrer schönen Oberfläche.

Ein glänzendes Geschäft machen die Zuckerbäckereien mit dem köstlichen Eis. Vor ihnen stehen die Leute Schlange und in den Straßen lutscht jung und alt von dem süßen, kalten Labsal.

Wem es tagsüber gar zu heiß ist, der benützt die Abendstunden zu einem kleinen Ausflug in die Gastgärten der Stadt, um dort festzustellen, daß viele Bekannte in die Sommerfrische abgereist sind.

*

m. Amtsträgerappell in Cilli. Für die Amtsträger der vier Cillier Ortsgruppen fand vergangenen Freitag im Deutschen Haus ein Amtsträgerappell statt, bei dem Kreisführer Pg. Dorfmeister über aktuelle Tagesfragen sprach. Übergend zu den Programmpunkten der Partei erläuterte der Kreisführer den Amtsträgern das Entstehen und die Unverrückbarkeit des vor 22 Jahren in München aufgestellten Parteiprogrammes, zu dessen Erfüllung heute das ganze deutsche Volk angetreten ist. Auch die Untersteirer befinden sich jetzt in der großen Marschkolonnen, die für eine bessere Zukunft kämpfen. Die Amtsträger der Ortsgruppen sind dazu berufen, das aufbauwillige, heimatreue Volk der Untersteiermark in dieser großen Zeit zu führen.

m. Rege Tätigkeit des Amtes Frauen in Cilli. Unter der Leitung der Kreisfrauenamtsleiterin Hotko wurde in vier Tagen von den Frauen Wäsche für 60 Betten genäht und außerdem Vorhänge und Tischtücher für das Heim der Deutschen Jugend ausgearbeitet. Für 36 Arbeitsmädchen wurde Unterkunft beschafft. Die Arbeitsmädchen veranstalteten in Cilli einen fröhlichen Abend und eine Morgenfeier. Beide Veranstaltungen waren von den Cillier Volksgenossen gut besucht.

c. Aal oder Seeschlange in der Sann. Zahlreiche Personen, vor allem Badende, haben in den letzten Tagen berichtet, sie hätten im Sannfluß einen etwa drei Meter langen, schlangenförmigen Fisch beobachtet. Es dürfte sich vielleicht um die berühmte Seeschlange handeln, die im Sommer immer irgendwo aufzutauchen pflegt.

c. Ein Sommergast als Betrüger. Erschien da eines schönen Tages bei einem Landwirt im oberen Sannal ein elegant gekleideter Herr und stellte sich als Kaufmann aus Wien vor. Er sagte, daß er gern seinen Sommerurlaub hier verbringen wolle, aber einsiedlerisch veranlagt sei und es daher vorziehe, in einem Privathaus mit Familienanschluß zu leben. Der gutmütige Landwirt nahm ihn in Pension und der Sommergast ließ es sich auf seine Kosten durch vierzehn Tage gut gehen. Am 15. Tage hatte er plötzlich eine Nachnahmesendung auszulösen und entliehen sich von seinem Wirt 10 Reichsmark, mit denen er spurlos verschwand.

c. Willkommen Gäste. Heuer scheint ein besonders gutes Storchjahr zu sein. Während Meister Adebart sonst im Sannal nur selten zu Gast war, scheinen die Störche nun auch entdeckt zu haben, daß es sich im Sannal gut leben läßt. Drei Störche landeten auf den Wiesen am Loschnitzbach nächst Sachsenfeld, klappten recht eifrig und äugen das Gebiet im Tiefflug ab. Zwischendurch suchten sie eifrig die umgebauten Ackerflächen nach Mäusen und sonstigem Getier ab. Wie es heißt, sind besonders die Sachsenfelderinnen ob dieses seltenen Besuches sehr erfreut.

m. Ausflug der Deutschen Jugend von Marburg. Groß war die Freude, als den Mädchen des Untergaues Marburg-Stadt beim Heimabend erklärt wurde, daß ein Pflichtausflug stattfinden wird. Jede Mädelschar hatte einen anderen Weg zum gemeinsamen Treffpunkt gewählt. Tapfer

schritten die Mädchen aus und erst als sie ihr Ziel erreicht hatten, wurde Rast gemacht. Am Nachmittag waren alle Scharen versammelt und verbrachten die restlichen Stunden des Tages mit Singen, Spielen und Musizieren. Mit leuchtenden Augen kamen sie wieder in Marburg an, voll Begeisterung über den Tag, der in so herrlicher Kameradschaft verbracht wurde.

m. Gefechtsschießen bei Pragerhof. Die kürzlich veröffentlichte Bekanntmachung des Politischen Kommissars des Landkreises Marburg über das bevorstehende Gefechtsschießen bei Pragerhof wird in einer in der heutigen Nr. der »Marburger Zeitung« erschienenen Verlautbarung dahin abgeändert, daß das Gefechtsschießen im Raume Pragerhof—Zirkowetz—St. Lorenzen—Maria Neustift—Sestersche—Ternowetz nur in der Zeit vom 30. Juli bis einschließlich 2. August stattfindet. Das genannte Gebiet ist somit für den 28. und 29. Juli freigegeben.

m. Todesfälle. In Windischgraz starb am Sonntag der 85-jährige gewesene Bäckermeister und Hausbesitzer August Unger. — In Brundorf ist die 64-jährige Staatsbahnersgattin Maria Leskova verschieden.

ist, daß sie keinen eigenen Willen hat. Bei der Beurteilung der Selbstständigkeit einer natürlichen Person kommt daher dem Innenverhältnis zwischen der natürlichen Person und dem Unternehmer entscheidende Bedeutung zu. Aus dem Auftreten nach außen können allenfalls Schlußfolgerungen auf das Innenverhältnis gezogen werden. Die Frage, ob selbstständig oder unselbstständig, muß im Einzelfall nach dem Gesamtbild und den Gesamtumständen entschieden werden. Maßgebend ist jedoch nicht die Bezeichnung der Tätigkeit, wie Angestellter, Geschäftsführer, Agent, Direktor usw., sondern einzig und allein die Antwort auf die Frage, ob die natürliche Person dem Unternehmer derart eingegliedert ist, daß sie den Weisungen des Unternehmers zu folgen verpflichtet ist; mit anderen Worten, ob der Unternehmer berechtigt ist, über Ort, Zeit und Weise der Tätigkeit zu bestimmen. Eine natürliche Person kann gleichzeitig zum Teil selbstständig und zum Teil unselbstständig sein; z. B. ein Angestellter, der daneben ein Gewerbe ausübt.

Die Feststellung der Selbstständigkeit ist gleichzeitig für die Lohnsteuer von Wichtigkeit. Wer gewerblich oder beruflich selbstständig ist, unterliegt mit seinen Leistungsentgelten nicht dem Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Aber nicht nur natürliche, auch juristische Personen können unselbstständig sein. Diese steuerliche Nichtselbstständigkeit rechtlich selbstständiger Gesellschaften bezeichnet das Umsatzsteuerrecht als »Organschaft«. Eine juristische Person ist unselbstständig, wenn sie dem Willen eines Unternehmers — dieser kann wieder eine natürliche oder juristische Person sein — derart untergeordnet ist, daß sie keinen eigenen Willen hat. Das ist nach § 17 UStDB dann der Fall, wenn sie nach dem Gesamtbild der tatsächlichen Verhältnisse finanziell, wirtschaftlich und organisatorisch in das Unternehmen eingegliedert ist. Dies setzt einen Unternehmer im Sinn des Umsatzsteuergesetzes voraus, der die Organgesellschaft beherrscht:

1. finanziell, z. B. wenn der Unternehmer sämtliche Geschäftsanteile der Organgesellschaft in seiner Hand vereinigt;
2. wirtschaftliche, z. B. durch die Bindung der Organgesellschaft an die Preisfestsetzung, an die Erlaubnis des Verkaufs an bestimmte Personen, der Herstellung oder des Vertriebs bestimmter Gegenstände durch den beherrschenden Unternehmer;
3. organisatorisch, z. B. durch das Recht der Ernennung des Geschäftsführers, der Leitung oder Überwachung der Geschäftsführung durch den Unternehmer.

Die Organgesellschaft besitzt keinen eigenen Willen, sie ist einer abweichenden Willensbildung nicht mehr fähig, also Werkzeug — Organ — des beherrschenden Unternehmers. Die drei angeführten Voraussetzungen genügen jedoch nicht schon einzeln für die Unselbstständigkeit; es müssen vielmehr alle drei Voraussetzungen gleichzeitig vorliegen.

Es kommt demnach bei juristischen Personen ausschließlich auf das Innenverhältnis zwischen dem beherrschenden Unternehmer und der Organgesellschaft an. Das Auftreten nach außen ist hier nicht einmal Beweisanzeichen für die Selbstständigkeit.

Zum Unterschied gegenüber natürlichen Personen kann eine juristische Person entweder nur selbstständig oder nur unselbstständig sein. Eine nur teilweise Selbstständigkeit oder Nichtselbstständigkeit wie z. B. bei einem Angestellten, der gleichzeitig Agent ist, ist bei der Organgesellschaft ausgeschlossen, da die gewerbliche oder berufliche Tätigkeit einen eigenen Willen zu freien Entschlüssen voraussetzt, der aber bei der Organschaft infolge der totalen Beherrschung durch einen anderen und der dadurch bedingten Unmöglichkeit einer eigenen Willensbildung fehlt.

Die Feststellung, ob nach den gegebenen Verhältnissen eine Organschaft vorliegt, ist umsatzsteuerlich von wesentlicher Bedeutung. Die Organgesellschaft kann selbst keine umsatzsteuerbaren Umsätze tätigen, ihre Umsätze an Dritte, gleichgültig, ob im eigenen oder fremden Namen, sind vielmehr steuerbare Umsätze des beherrschenden Unternehmers und sofern nicht eine Befreiungsbestimmung Anwendung findet, von diesem zu versteuern. Die Feststellung der Selbstständigkeit oder Unselbstständigkeit in diesen Fällen ist ohne Rücksicht darauf zu treffen, ob sie für den Unternehmer steuerlich vorteilhaft ist oder nicht.

Der Begriff Organschaft war dem jugoslawischen Umsatzsteuerrecht fremd. Jede handelsrechtlich selbstständige Gesellschaft war gleichzeitig auch umsatzsteuerlich ein selbstständiges Unternehmen. Nach dieser vom deutschen Recht abweichenden Begriffsbestimmung hatte die Organlehre, d. h. die Lehre von der steuerlichen Anerkennung der wirtschaftlichen Abhängigkeit rechtlich selbstständiger Gesellschaften oder von der steuerlichen und wirtschaftlichen Einheit rechtlich selbstständiger Wirtschaftsgebilde, keinen Raum.

Achtung!

Die Schriftleitung

der

»Marburger Zeitung«

ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

2867

TURNEN UND SPORT

Deutsche Kriegsmeisterschaften

Schon der erste Sportsonntag im Monat August zeigt mit dem Start in die neue Fußballkampfszeit und seinen zahlreichen Kämpfen um höchste Meistertitel, die sich diesmal in der Hauptsache auf dem Wasser abspielen, wiederum das im deutschen Sport auch im Kriege gewohnte Bild eines Großkampftages ersten Ranges.

Vor allem nimmt das Fußballvolk in allen Teilen des Reiches freudig zur Kenntnis, daß die »Saure-Gurken-Zeit« endlich vorüber ist und mit der zweiten Tschammerpokal-Schlußrunde wieder Spiele auf dem Programm stehen, in denen »alles drin« ist. In der Ostmark interessiert auch das Entscheidungsspiel Sturm Graz—Villacher SV in Donawitz.

»Am Wasser, am Wasser...« geht's diesmal hoch her. Da ist das durchaus friedensmäßig besetzte Meisterschaftsrudern auf der klassischen Bahn in Berlin-Grünau, dann im Osten des Reiches, im deutschen Bromberg, die Kriessregatta der Kanuten, und endlich auf dem Wannensee und der Havel die Titelfämpfe der deutschen Segler in der 22-qm-Rennjolle und im Sternboot. Große schwimmsportliche Kämpfe erwarten das Wiener Kongreßbad anläßlich der Bereichsmeisterschaften, für deren 32 Bewerbe 15 Gemeindefschaften mehr als 300 Meldungen abgegeben haben.

Das wichtigste Ereignis im Radsport ist die Entscheidung der Straßenmeisterschaft der Berufsfahrer mit dem dritten Meisterschaftslauf, dem Großen Straßenpreis von Chemnitz. Bahnrennen der Berufssportler haben Nürnberg und Wuppertal auf dem Programm, während bei den Amateuren die Fernfahrt Köln—Mahnstedt—Köln und in der Ostmark die Bereichs-

meisterschaften im Wiener Radstadion, das »Piestingtal-Rennen« der Straßenfahrer und die steirische Bergmeisterschaft auf dem Rechbergsattel bei Frohnleiten Erwähnung verdienen.

Die deutschen Amateurringer nehmen ihre diesjährigen Titelentscheidungen mit den Kämpfen im Bantam- und Weltergewicht in Mannheim in Angriff. In der Leichtathletik steht das große Werbesportfest unter Teilnahme zahlreicher deutscher Meisterathleten in Brüssel an erster Stelle, hervorzuheben sind weiters ein Sportfest in Wiener-Neustadt und Schwedens Meisterschaften in Stockholm. Eine ausgezeichnete Besetzung weisen auch die Sommerspiel-Meisterschaften der Ostmark in Klagenfurt auf.

*

: Cerer Schwamm in Klagenfurt. Der frühere jugoslawische Rekordschwimmer Cerer, der nach seinem Bekenntnis zum Deutschtum nach Klagenfurt übersiedelt ist, startete erstmals für seinen neuen Verein, den Klagenfurter AV. Er gewann über 200 Meter Brust verhalten in 2:33.6.

: Die Bereichsmeisterschaft der Ostmark im Mannschaftsfahren über 100 km kam am Sonntag auf dem 25 km langen Schwechater Rundkurs zur Austragung und endete mit dem erwarteten Sieg der von Rudolf Valenta geführten Mannschaft der BSG Straßenbahn Wien, die mit einer Fahrzeit von 2:33:19 den alten Streckenrekord der Austria aus dem Jahre 1937 um eine Minute sieben Sekunden unterbieten konnte. Die Straßenbahner werden somit die Ostmark bei der in Erfurt geplanten Deutschen Meisterschaft im Mannschaftsfahren vertreten.

WIRTSCHAFT

Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

Unternehmer — Unternehmen

*) Umsätze im Sinn des § 1, Ziffer 1 und 2 UStG liegen nur vor, wenn ein Unternehmer im Rahmen seines Unternehmens tätig wird.

Unternehmer ist, wer eine gewerbliche oder berufliche Tätigkeit selbstständig ausübt.

Das Unternehmen umfaßt die gesamte gewerbliche oder berufliche Tätigkeit des Unternehmers. Gewerblich oder beruflich ist jede nachhaltige Tätigkeit zur Erzielung von Einnahmen, auch wenn die Absicht, Gewinn zu erzielen, fehlt oder eine Personenvereinigung nur gegenüber ihren eigenen Mitgliedern tätig wird.

Die Begriffe Unternehmer und Unternehmen sind im weitesten Sinn auszulegen. Jede gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ist ein Unternehmen im Sinn des Umsatzsteuergesetzes, sofern sie selbstständig ausgeübt wird, und jeder, der diese Tätigkeit selbstständig ausübt, ist Unternehmer. Unternehmer kann deshalb jede natürliche Person, jede Personenvereinigung mit oder ohne Rechtsfähigkeit nach bürgerlichem Recht, jedes Zweckvermögen, überhaupt jedes Wirtschaftsgebilde sein, von dem Umsätze ausgehen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich auf eine Rechtsform bringen läßt oder nicht. Unternehmer ist in der Regel daher auch der Land- und Forstwirt. Nach § 2 der Verordnung zur Durchführung der Ersten Verordnung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark wird jedoch die Reichsumsatzsteuer bei Lieferungen und beim Eigenverbrauch von Gegenständen, die innerhalb eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebs in der Untersteiermark erzeugt

*) Wir setzen heute unsere Aufsatzreihe über das deutsche Umsatzsteuerrecht mit der Behandlung des Begriffes »Unternehmer — Unternehmen« fort. — Anm. d. Schriftl.

werden und soweit sie der Erzeuger, also der Land- und Forstwirt selbst liefert, bis zum 31. Dezember 1941 nicht erhoben.

Die Unternehmertätigkeit erschöpft sich aber nicht allein im positiven Tun; auch ein Unterlassen und Dulden ist bei Vorliegen der obigen Voraussetzungen ein steuerbarer Umsatz. Wenn sich z. B. ein Unternehmer verpflichtet, seine gewerbliche Tätigkeit auf eine bestimmte Zeit nicht auszuüben, so ist die hierfür gewährte Entschädigung umsatzsteuerliches Entgelt. Die gewerbliche oder berufliche Tätigkeit muß selbstständig ausgeübt werden. Unter Selbstständigkeit ist nicht die bürgerlich-rechtliche, sondern ausschließlich die gewerbliche oder berufliche Selbstständigkeit zu verstehen. Die Entscheidung der Frage, ob jemand selbstständig ist, kann nicht nach einer allgemein gültigen Norm getroffen werden. Die gewerbliche Unselbstständigkeit läßt einerseits in bestimmten Fällen eine weitgehende Handlungsfreiheit zu (z. B. der Generaldirektor), während andererseits die gewerbliche Selbstständigkeit zu einem wesentlichen Teil an die Entschlüssen eines anderen gebunden sein kann (z. B. der Agent, der in fremdem Namen und für fremde Rechnung handelt). Das Umsatzsteuergesetz umschreibt daher den Begriff der gewerblichen oder beruflichen Selbstständigkeit nur im negativen Sinn, d. h. es bestimmt den Kreis der natürlichen und juristischen Personen, die gewerblich oder beruflich unselbstständig sind. Nach § 2 Absatz 2 UStG wird die gewerbliche oder berufliche Tätigkeit nicht selbstständig ausgeübt:

1. soweit natürliche Personen, einzeln oder zusammengeschlossen einem Unternehmen derart eingegliedert sind, daß sie den Weisungen des Unternehmers zu folgen verpflichtet sind,
2. wenn eine juristische Person dem Willen eines Unternehmers derart untergeordnet

VOR DEM RICHTER

Achtfacher Frauenmörder

Wie bereits kurz berichtet, verurteilte das Berliner Sondergericht den 28-jährigen Paul Ogorzow aus Karlshorst als Gewaltverbrecher und Volksschädling wegen Mordes in acht Fällen und wegen Mordversuchs in sechs Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Damit hat eine Serie von schwersten Bluttaten ihre Sühne gefunden, die in dieser Ungeheuerlichkeit zu den schaurigen Seiten in der Kriminalgeschichte gehört. Im Laufe von nicht zwei Jahren, angefangen von dem ersten Gewaltverbrechen am 13. August 1939 bis zum letzten Mordfall am 3. Juli d. J., hatte diese Bestie in Menschengestalt acht Frauen umgebracht und sechs Mordversuche begangen. Von sieben Frauen, die von dem Unhold in gewissen Zeitabständen auf der Strecke von Ostkreuz nach Erkner aus fahrenden S-Bahnzügen herausgeworfen worden waren, fanden fünf den Tod, während zwei weitere schwer verletzt wurden. Neben vier Mordversuchen kamen auf das Schuldkonto des Angeklagten noch drei vollendete Frauenmorde, die er in einem Laubengelände in Friedrichsfelde und in Karlshorst verübt hatte. Ebenso hatte Ogorzow eingestanden, 20 Sittlichkeitsattentate auf Frauen begangen zu haben.

Die Angeklagte ist wegen schweren Diebstahls mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraft. Seine Ehe verlief durchaus normal. Niemand, selbst die eigene Frau nicht, hatte eine Ahnung von dem unheimlichen Doppelleben des Mörders. Nach jeder der furchtbaren Taten war sein Benehmen unverändert. Wie kam diese Bestie in Menschengestalt zu den furchtbaren Taten? Der medizinische Sachverständige gab hierzu eine Erklärung. Der stark sexuell veranlagte Angeklagte fand eine geschlechtliche Befriedigung dabei, wenn die überfallenen Frauen, mit denen er meist in der Maske eines harmlosen Fahrgastes ein Gespräch angeknüpft hatte, sich an ihn klammerten und in laute Schreie ausbrachen. Bevor er seine unheimlichen Fahrten antrat, bewaffnete er sich meist, wenn er seine Opfer nicht mit einem Messer oder einem grausamen Würgegriff wehrlos machte,

mit einem schweren Bleirohr, mit dem er seine Opfer unbarmherzig erschlug. Mit stumpfer Gleichgültigkeit und ohne Reue hörte der Mörder es mit an, wie eine ungeheuerliche Tat nach der anderen zur Sprache kam. Zu Beginn seiner Ausführungen brachte der Staatsanwalt zum Ausdruck, daß die Kriminalpolizei für ihre mühevollen Arbeit, die schließlich zur Unschädlichmachung dieses Frauenschrecks führte, höchsten Dank und größte Anerkennung verdiene. Der Vorsitzende kennzeichnete in seiner Urteilsbegründung den Angeklagten als einen außergewöhnlich rohen Menschen, der in keinem Falle auch nur eine Spur von Mitleid gezeigt habe. Als das Todesurteil gegen den Verbrecher verkündet wurde, verzog der Angeklagte sein Gesicht zu einer wehleidigen Grimasse und nahm gesenkten Kopfes die Urteilsbegründung entgegen.

Zwei Brüder zum Tode verurteilt

Die Gebrüder Friedrich und Max Kontorowicz aus Castrop-Rauxel wurden vom Sondergericht in Recklinghausen zum Tode verurteilt. Die beiden Verbrecher waren asoziale Menschen, die schon seit ihrer Jugend in Konflikte mit den Gesetzen gekommen waren. In der näheren und weiteren Umgebung ihrer Wohnung ereigneten sich unglaublich viele Diebstähle, wobei besonders die Ställe von Kleintierhaltern heimgesucht wurden. Ebenso verschwanden auffallend viele Fahrräder. Nach langwierigem Fahren gelang es schließlich der Polizei, die beiden jetzt verurteilten Brüder als die Täter zu überführen und zu fassen.

Heitere Gde

Im Hörsaal

»Herr Professor, Sie versprochen uns neue Vorlesungen über das Gehirn zu halten!«

»Gewiß, gewiß, meine Herren! Nächsten Monat! Diesen Monat habe ich etwas anderes im Kopfe!«

Neue Angewohnheit

»Hören Sie nur: Die Kuh, die Sie mir gestern verkauft haben, ist heute tot umgefallen!«

»Merkwürdig, das hat sie aber bei mir früher nie getan!«

Einschreibung

der schulpflichtigen Kinder der Geburtsjahrgänge 1934 und 1935
für das Schuljahr 1941/42

Alle in den Jahren 1934 und 1935 geborenen und derzeit im Stadtkreise Marburg a. d. Drau wohnhaften Knaben und Mädchen, soweit sie nicht schon eine Schule besuchen, haben sich am Freitag, dem 1. August 1941, in der Zeit von 8 bis 12 oder von 14 bis 18 Uhr in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten zur Einschreibung einzufinden. Sollten zurzeit noch welche schulpflichtige Kinder der Geburtsjahrgänge 1928 bis 1933 aus irgend einem Grunde keine Schule besuchen, haben diese ebenfalls zur Einschreibung zu erscheinen.

Die Kinder sind in die der Wohnung nächstgelegene Schule zur Einschreibung zu bringen.

Die Einschreibungen finden in folgenden Schulen statt:

| | |
|----------------------------------|-----------------------|
| Schule in der Kaiserstraße 1 | Schule in Kötsch |
| Schule in der Klostersgasse 10 | Schule in Leitersberg |
| Knabenschule in der Feldgasse 4 | Schule in Lembach |
| Mädchenschule in der Feldgasse 2 | Schule in Pickerdorf |
| Schule in der Josefstraße 15 | Schule in Pobersch |
| Knabenschule in Brunnndorf | Schule in Roßwein |
| Mädchenschule in Brunnndorf | Schule in Rothwein |
| Schule in Fraustauden | Schule in Thesen |
| Schule in Gams | |

Mitzubringen sind eine Geburtsurkunde und Impfzeugnisse.

Jene Erziehungsberechtigten, die schulpflichtige Kinder nicht zum Schulbesuche anmelden, haben mit den gesetzlichen Strafen zu rechnen.

Beginn des Schulljahres 1941/42

Das Schuljahr 1941/42 beginnt am Montag, dem 15. September 1941. Jene Schüler, die bisher bereits eine Schule besuchten, haben sich an diesem Tage um 8 Uhr in der zuletzt besuchten Schule einzufinden. Die neu eingeschriebenen Kinder sind von den Erziehungsberechtigten in jene Schulen zu führen, in der sie eingeschrieben wurden. Hier erfolgt die Zuteilung der Schüler an jene Volks- bzw. Hauptschulen, welche die Kinder im Schuljahre 1941/42 besuchen werden.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau.

Der Beauftragte für das Schulwesen:

5112

gez. Strobl

Der Adler Nr. 15 vom 29. Juli 1941



Was steht hinter der sowjetischen Luftmacht? Einzelheiten über diese seit Jahren geheimnisvoll getarnte Angriffswaffe der Sowjets veröffentlicht erstmalig der ADLER neben wertvollen dokumentarischen Bild- und Tatsachenberichten von der Ostfront und einem Aufsatz »UdSSR — Mosaik der Völkerschaften« / Daß Flugzeuge fliegen, weiß jeder; aber warum sie fliegen können — das behandelt ein hochinteressanter Beitrag. Vor allem sei aber auch noch auf eine einzigartige Luftaufnahme von Alexandria hingewiesen. Das alles und vieles andere zeigt und schildert im neuesten Heft die große deutsche Luftwaffen-illustrierte

Der Adler

Einzelpreis RM 0.20

Erhältlich in sämtlichen Buchhandlungen und Trafiken.
Auskunft über Bezug durch die Generalagentur für Zeitungen und Zeitschriften, Marburg, Tegethoffstr. 11

AUS ALLER WELT

a. Ein Kind aus der Klinik geraubt. Aus einer Münchener Frauenklinik war am 8. Juli ein acht Tage altes Mädchen von einer unbekannten Frau in einem Obstkörbchen, das am Gepäckträger ihres Fahrrades angebracht worden war, entführt worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, unterstützt von Presse, Rundfunk und Bevölkerung, ergaben, daß die Täterin eine 31jährige geschiedene Frau war. Die Frau erwartete zu Anfang des Jahres selbst ein Kind, das sie aber vorsätzlich nicht zur Welt brachte. Ihren Geliebten und die Nachbarn hatte sie jedoch in dem Glauben gelassen, daß sie ein Kind erwarte. Als nun die Geburt zeitlich hätte erfolgen müssen, verschaffte sie sich durch Entführung aus einer Entbindungsanstalt einen Säugling, den sie auf dem Standesamt als ihr Kind anmeldete und taufen ließ.

a. Der Farbfilm als Belastungszeuge. Auf einzigartige Weise wurde ein junger Mann, der wegen schwerer Körperverletzung angeklagt war und in Kopenhagen vor Gericht stand, der Tat überführt und abgeurteilt. Der junge Mann war mit seiner Geliebten in einen heftigen Streit geraten, in den sich eine ältere Frau einmischte und für das Mädchen Partei ergriff. In seiner Wut fiel der jähzornige Liebhaber über die Frau her und verprügelte sie. Die Affäre hatte vor Gericht ein Nachspiel. Der junge Mann leugnete zunächst alles ab und erklärte, sich an nichts mehr erinnern zu können. Sein Gedächtnisschwund wurde aber gar bald aufgefrischt. Die Polizei hatte nämlich das entstellte Gesicht der mißhandelten Frau im — Farbfilm festgehalten. Der Film wurde durch einen Projektionsapparat im Gerichtssaal vorgeführt und jetzt war es der Angeklagte, der vor Ärger grün und blau

wurde, als er das Antlitz der von ihm Mißhandelten in allen Farben des Spektrums auf der Leinwand abrollen sah. Er wurde zu einem Monat Gefängnis und Schadenersatz verurteilt.

a. Kindestragödie. In Erbdorf bei Regensburg fanden in der Naab mehrere Knaben eine Granate. Diese explodierte. Der Lehrling Adam Pezold, der die Granate aufgehoben und dann weggeschleudert hatte, wurde von einem Granatsplitter ins Herz getroffen und brach tot zusammen. Seine beiden Gefährten, die sich verängstigt schon vorher von der Gefahrenstelle entfernt hatten, blieben unverletzt. Wie die Granate in die Naab gelangte, ist unbekannt.

a. Granatsplitter über 24 Jahre im Körper. Einem Weltkriegsteilnehmer in Saalfeld wurde im Städtischen Krankenhaus durch operativen Eingriff ein Granatsplitter entfernt, der sich nunmehr annähernd ein Vierteljahrhundert in dem Körper befand. Als Angehöriger eines Pionierregiments zog er sich die Verwundung am 6. April 1917 beim Übersetzen über die Aisne zu, wobei ein Granatsplitter den rechten Fußknöchel traf. Wohl wurde seinerzeit im Feldlazarett ein Splitter entfernt, doch war ein weiterer noch tiefer gedrungen, wo er bis heute stecken geblieben war. In den letzten Tagen trat eine Schwellung der Zehen ein, die den Mann veranlaßten, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Bei der Untersuchung wurde der Fremdkörper, der über ein Zentimeter lang war und in dem ganzen Zeitraum keinerlei Beschwerden verursacht hatte, entdeckt.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Strumpfpräparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

Wir suchen für unser Werk perfekte

Stenotypistinnen

und

Schreibkräfte

Eilangebote sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühesten Antrittstermins unter Anführung des Kennwortes »Schreibkräfte« zu richten an:

FLUGMOTORENWERKE OSTMARK

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Wien, I., Teinfaltstraße 8
Za — Gefolgschaft 5111

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das festgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengebühren 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Akademie: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Achtung! Schuhmachergeschäft wird sofort in Pacht genommen. Franz Praschen, Aljaschgasse Nr. 4. 5129-1

Realitäten

Haus in guter Geschäftslage (Zentrum) zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben an E. Beuschel, Weißenfels a. d. Saale, Merseburgerstraße 6. 4357-2

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen werden gesucht zwei gut erhaltene Schreibmaschinen. Verkäufer sollen ihre Offerte an das Gemeindeamt Unter-Pulsgau bekanntgeben. (Post Pragerhof.) 5109-3

Kaufe Piano, Stutzflügel, Speisezimmer. Anträge unter »Klavier« an die Verw. 5128-3

Kaufe gut erhaltenen **Kinderwagen**. Antr. unter »Kinderwagen« an die Verw. 5124-3

Zu verkaufen

Rapphengst, Zugpferd, preiswert sofort abzugeben. Adr. in der Verwaltung. 5103-4

Radioapparat »Sachsenwerke«, fast neu, zu verkaufen. Oschlag, Bürgergasse 2. 5108-4

Verkaufe Schlafzimmer und Küche. Furlan, Tegetthofstraße 83-II. 5133-4

Verkaufe Piano, Weltmarke, Machagonie, 2 Nachtkästchen, 2 Betten, neu. Burggasse 15. 5127-4

Gelegenheitskauf! Prachtvolles, modernes Piano, erstklassige Marke, zu verkaufen. F. Bodner, Obere Herrergasse 6. 5126-4

Zu mieten gesucht

Reines, nett möbliertes Zimmer, möglichst Stadtmitte, gesucht. Verm. hon. Anbot an Kassenverw., Fabriksgasse 2, II. St., Tür 29/30. 5123-6

Herr sucht gut möbliertes Zimmer, Kost Wäsche, waschen, womöglich Badezimmerbenützung in Cilli-Garberje. Angebote unter »Cilli« an die Verw. 5135-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Kräftige, ältere Bedienerin, welche auch kochen kann, für den ganzen Tag gesucht. — Binder, Pfarrhofgasse 8. 5073-8

Buchhalter(in) wird auf einen Vertrauensposten gesucht, eingeführt wird Ruf-System. Antr. unter »Ruf-System« an die Verw. 5137-8

Verkäuferin mit guter Schrift wird für Dauerposten gesucht. Antr. unter »Dauerposten« an die Verw. 5136-8

Tüchtige Verkäuferin findet Aufnahme. Nur schriftliche Anträge mit Angabe der bisherigen Verwendung an Firma Hermann Wögerer, Marburg, Burggasse 9. 5141-8

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Fernruf 22-19

Rosen in Tirol

nach der Operette »Der Vogelhändler« von Karl Zeller

Darsteller: Theodor Danegger, Marie Harell, Theo Lingen, Leo Slezak, Hans Moser, Johannes Heesters

Deutsche Wochenschau

Für Jugendliche nicht zugelassen

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernruf 25-29

Heimatsfreund - Heimatsleid

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Die neueste deutsche Wochenschau aus dem Osten:
Die Stalin-Linie zerschlagen!

Die Besucher werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, weil während der Vorführung des Kulturfilms und der Wochenschau der Eintritt verboten ist. 4996

Anzeigen

in der »Marburger Zeitung«
haben immer Erfolg, denn sie
ist die einzige Tageszeitung
des Unterlandes!

Danksagung

Anlässlich des unerbittlichen Schicksals, welches uns durch den Tod unseres Lieblingen

DRAGOMIR

traf, ist es unsere Pflicht, allen, die uns in dieser schweren Zeit zur Seite standen, wie auch allen, die unseren innigstgeliebten Sohn auf seinem letzten Wege begleiteten, den innigsten Dank auszusprechen. Unser besondere Dank gebührt der Lehrerschaft der deutschen Knaben-Hauptschule I, die vollzählig mit den Mitschülern ihrem Kameraden die letzte Ehre erwiesen und zwei prachtvolle Kränze niederlegten.

Weiteren Dank sagen wir für die schönen Kränze und Blumen, die die gewesenen Mitschüler der Schule Brunnendorf ihrem Kameraden widmeten, sowie allen Verwandten, Nachbarn und übrigen Bekannten, die in unserem Schmerz mitfühlen. Brunnendorf—Marburg, 28. VII. 1941.

In tiefer Trauer

5143 ANTON UND ANNA KUMPERŠAK.

Grosses Industrieunternehmen in Marburg

sucht sofort u. später für seine Gefolgschaft:

Möblierte Zimmer

Möblierte und unmöblierte

Wohnungen

sowie

Ein- und Mehrfamilienhäuser als auch Villen

4999

Angebote unter Kennwort »Wohnungen« an die Verwaltung

Grössere Textilindustrie

sucht zum sofortigen Antritt

weibliche Hilfskräfte

für die **BUCHHALTUNG**. Anfängerinnen ausgeschlossen. Handschriftliche Angebote zu richten an Textilwerke Pragwald, St. Paul bei Pragwald, Kreis Cilli. 5115

Die

Marburger Zeitung
gehört

in jede Familie
des Unterlandes

Die „Ostmark“ Versicherungs A. G.

Wien I., Kärntnerstrasse 51

hat die treuhändige Verwaltung
diverser Lebensversicherungen in
der Untersteiermark übernommen.
Die haupt- und nebenberuflichen

VERMITTLER

dieser Anstalten schreiben sofort an

die „Ostmark“-Versicherungs A. G.
Graz, Stempfergasse Nr. 11

Der Politische Kommissar des Landkreises

Marburg a. d. Drau

Zl. S 1 b — V 7/2.

Betreff.: Gefechtschießen.

Bekanntmachung

In Abänderung der Bekanntmachung vom 11. Juli 1941, veröffentlicht in der »Marburger Zeitung« am 17. Juli 1941, Nr. 170, findet das

GEFECHTSCHIESSEN

im Raume Pragerhof—Zirkowetz—St. Lorenzen—Maria-Neustift—Sestersche—Ternowetz nur in der Zeit vom 30. Juli bis einschließlich 2. August 1941 statt. Es wird daher das Gebiet für den 28. und 29. Juni 1941 freigegeben.

Marburg a. d. Drau, 25. VII. 1941.

In Vertretung:
Dr. Vennigerholz.

5131